Einzelpreis 10 Danzig. Pfennig
mit „Volk und Zeit“ 20 Pfennige

Danziger Volksstimme

Bezugspreis monatlich 2,50 Gulden wöchentlich 0,60 Gulden in Deutschland 2,00 Goldmark, durch die Post 2,50 Gulden monatlich. Anzeigen: die 8-gesp. Zeile 0,30 Gulden, Reklamezeile 1,50 Gulden, in Deutschland 0,30 und 1,50 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 226 — Montag, den 28. September 1925 — 16. Jahrgang

Geschäftsstelle Danzig, Am Spendhaus Nr. 6
Postscheckkonto Danzig 2945
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720
für Anzeigen-Annahme, Zeitungsbestellung und Drucksache 3290

Die Westerplatte vor dem Völkerbundsrat.

Danzigs Einspruch gegen eine polnische Militärwache. — Aussprache im Hauptausschuß.

Der Rat des Völkerbundes hält heute, Montag, seine Schlußsitzung ab. In dieser steht die Denkschrift des Völkerbundskommissars in Danzig, Max Domuell über die Errichtung einer ständigen polnischen Wache von mindestens 88 Mann auf der Westerplatte zur Beratung. Die Entscheidung über diese Angelegenheit wird dem Vernehmen nach jedoch auf die Dezembertagung des Rates verschoben werden.

*

In den ersten Besprechungen, die im Jahre 1921 vor dem Rat des Völkerbundes zwischen der Regierung der Freien Stadt Danzig und der Republik Polen über die Frage des polnischen Munitionslagers stattfanden, wurde auch über die Frage der Bewachung des Lagerplatzes verhandelt.

Auf Grund eines von der Verwaltungsabteilung des Völkerbundes ausgearbeiteten Entwurfes wurde vereinbart, daß Polen das Recht haben sollte, Wach- und Aufsichtsmannschaften zu unterhalten, um die Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Ordnung und Sicherheit zu treffen, die durch das Vorhandensein von zuweilen gefährlichem Material benötigt werden. Diese Mannschaften sollen zur Ausübung ihrer Tätigkeit bewaffnet sein und Uniform tragen. Der Hohe Kommissar des Völkerbundes in Danzig soll das Recht haben, über die Stärke dieser Mannschaft, die er im Einvernehmen mit der polnischen Regierung festsetzt, auf dem Laufenden gehalten zu werden. Als Voraussetzung für diese Vereinbarung wurde ausdrücklich festgestellt, daß das Gelände, auf dem sich das Munitionslager befinden würde, nicht Exterritorialitätsrechte genießt.

Ueber die Frage, ob die Mannschaften außerhalb des Lagers Uniform tragen dürften, wurde eine Einigung zwischen den Vertretern Danzigs und Polens nicht erzielt. Der Rat des Völkerbundes hatte in seiner Sitzung vom 23. Juni 1921 sich dahin entschieden, daß das Personal der polnischen Wachmannschaft und Transportbegleiter außerhalb der vorbehaltenen Gelegenheiten keine Uniform zu tragen habe.

Im Mai dieses Jahres wurde durch den Hohen Kommissar des Völkerbundes mündlich und später auch schriftlich dem Senat mitgeteilt, daß die polnische Regierung die Absicht habe, auf der Westerplatte 2 Offiziere, 20 Unteroffiziere und 66 Mann zu unterhalten. Der Senat hat in mehrfachen Noten an den Hohen Kommissar zu dieser Frage sowohl vom grundsätzlichen Standpunkt aus wie auch hinsichtlich der Stärke der Mannschaften Stellung genommen, indem er u. a. auch insbesondere darauf hinwies, daß die Aufrechterhaltung der Sicherheit der Danziger Polizei obliege, da das Gelände keine Exterritorialität genießt. Eine Stellungnahme der polnischen Regierung zu den von Danzig angeschnittenen Fragen ist dem Senat nicht bekannt geworden.

Nach der Sitzung des Rats des Völkerbundes am Sonnabend, den 19. d. Mts., erklärte der Hohe Kommissar des Völkerbundes in Genf dem Präsidenten des Senats, daß er die Absicht habe, die Frage der Wachmannschaften auf der Westerplatte vor dem Rat des Völkerbundes zu verhandeln. Der Präsident des Senats richtete daraufhin eine schriftliche Mitteilung an den Hohen Kommissar, worin er feststellte, daß es ihm zu seinem Bedauern nicht möglich sei, in Genf zu dieser Frage Stellung zu nehmen, da er in keiner Weise darauf vorbereitet gewesen sei, auch nicht die nötigen Sachverständigen zur Hand habe und vor allem auch nicht die in der Verfassung der Freien Stadt vorgesehenen Instanzen habe befragen können. Unter ausführlicher Darlegung des Danziger Standpunkts wurde gebeten, die Frage nicht in Genf in der gegenwärtigen Tagung des Rats des Völkerbundes zu verhandeln.

Aus dem inzwischen dem Senat übermittelten Bericht des Hohen Kommissars an den Rat des Völkerbundes geht hervor, daß der Hohe Kommissar den Rat ersucht, sich darüber zu äußern, ob durch die Einrichtung einer ständigen polnischen Militärwache Artikel 5 der Danziger Verfassung verletzt werde. Artikel 5 der Verfassung bestimmt:

Ohne vorherige Zustimmung des Völkerbundes in jedem einzelnen Falle darf die Freie Stadt nicht als Militär- und Marinebasis dienen.

Der Hohe Kommissar hat in seinem Bericht noch darauf hingewiesen, daß es polnischen Kriegsschiffen — ungefähr 15 Kriegsschiffen mit einer Besatzung von 600 Offizieren und Mannschaften — gestattet ist, vorübergehend den Danziger Hafen zu benutzen und sich dort aufzuhalten.

*

Am Sonnabend erstattete Präsident Sahm im Hauptausschuß Bericht über die Entscheidung des Rates des Völkerbundes in der Frage des Munitionslagerplatzes auf der Westerplatte und die geplante Errichtung einer polnischen Militärwache daselbst. Nach den Ausführungen des Senatspräsidenten fallen Mole und Leuchtturm der Westerplatte dem Hafenausschuß zu. Die vom Völkerbund gezogene Linie laufe mitten durch die Werkstätten hindurch. Es bestanden aber mit der polnischen Delegation keine Meinungsverschiedenheiten darüber, daß die Werkstätten dem Danziger Hafenausschuß zufallen. Der Rat des Völkerbundes brachte bei der Beratung dieser Frage zum Ausdruck, daß der Hafenausschuß, der die Linien noch näher begrenzen wird, der Forderung auf Vermeidung von Unglücksfällen durch etwaige Explosionen Rechnung tragen wird.

Sodann kam die Frage einer polnischen Militärwache auf der Westerplatte zur Sprache.

Der Senatspräsident bemerkte bei seiner Berichterstattung, daß durch die Entscheidung in der Frage der Westerplatte als Munitionslagerplatz es noch viele Streitfälle zu regeln gäbe und daß deshalb eine Vertagung durch den Völkerbund am Platze sei. Eine Beeinträchtigung polnischer Munitionstransporte sei durch die Vertagung nicht zu erwarten. In der Debatte über diese Frage brachte Abg. Schwegmann (D.Nat.) zum Ausdruck, daß eine Militärwache auf der Westerplatte gegen die Rechte Danzigs verstoße. 2 Offiziere und 23 Unteroffiziere könnten eine kriegsstarke Kompanie führen. Diese Zusammensetzung der Militärwache beweise, daß Polen die Absicht habe, im Gebiete der Freien Stadt Danzig eine Militärbasis zu errichten. Der deutschsoziale Abg. Herrmann wies darauf hin, daß bis jetzt die Schupo die polnischen Munitionstransporte bewache und bemängelte, daß die Schupo keine Gasmasken (?) für diese Zwecke habe. Diese Forderung fand eine heitere Aufnahme.

Lemberger Gefängnisgrauel.

Hungerstreik der politischen Gefangenen.

Wie dem „Robotnik“ aus Lemberg gemeldet wurde, hungern dort die politischen Gefangenen bereits den siebenten Tag, da ihnen gegenüber die primitivsten, gesetzlich begründeten Erfordernisse nicht erfüllt werden. Die Gefängnisverwaltung hat ihnen die strengsten Disziplinarstrafen auferlegt. Die erschöpften und fiebernden Häftlinge wurden mit Gewalt in den Kellerraum gesperrt, wo man sie verprügelte und sogar verwundete (!).

Die Bitte der Verteidiger, eine ärztliche Untersuchung der Mißhandelten in Gegenwart der Verteidiger vorzunehmen, wurde abschlägig beschieden. Der Untersuchungsrichter gestattete zwar den Verteidigern, mit den Häftlingen zu sprechen, doch unter der Bedingung, daß sie letztere nicht danach fragen, ob sie mißhandelt worden seien! Die Gerichtsbehörden schützen Nichtzuständigkeit vor.

Die im „Robotnik“ veröffentlichte Depesche ist im Namen der Verteidigung von zwei Rechtsanwälten unterzeichnet, die das Ministerium zur unverzüglichen Entsendung eines Delegierten ersuchen, der die Zustände an Ort und Stelle zu prüfen und die Verteidiger anzuhören hätte.

Tschitscherin in Warschau.

Besprechungen über den Sicherheitspakt.

Der russische Außenminister Tschitscherin ist am Sonntag, von Moskau im Sonderzug kommend, in Warschau eingetroffen. Der Zweck seiner Reise ist, mit der polnischen Regierung einen Gedankenaustausch über die Paktbestrebungen zu führen. Rußland wendet sich bekanntlich fortgesetzt gegen die Absicht Deutschlands, in den Völkerbund einzutreten. Es scheint jetzt, daß Tschitscherin,

wenn auch keine ausgesprochene Neuorientierung der russischen Politik, so doch eine Aenderung des Weges zur Erlangung bestimmter Ziele einzuschlagen gedenkt. Vielleicht trägt seine Reise auch nur demonstrativen Charakter.

Er hat am Sonntag bereits mit dem polnischen Außenminister über die ihn interessierenden politischen Fragen verhandelt und wird am Dienstag im Sonderzug nach Berlin weiterreisen. Die Warschauer Presse, mit Ausnahme der sozialistischen Organe, begrüßt ihn freundlichst.

Die Einberufung der Paktkonferenz.

Deutschlands Antwort auf die Einladung. — Deutschnationale Agitationsdrehereien.

Die deutsche Antwort auf die Einladung zur Paktkonferenz ist Sonnabend nachmittag den alliierten Mächten in ihren Hauptstädten überreicht worden, sie soll am nächsten Dienstag veröffentlicht werden. Treten keine unvorhergesehenen Zwischenfälle ein, so werden Herr Luther und Herr Stresemann am 5. Oktober in einem noch unbestimmten Ort der Schweiz, vielleicht doch in Locarno, mit dem französischen, dem englischen und dem belgischen Außenminister, also den Herren Briand und Chamberlain und dem belgischen Genossen Vandervelde, zusammentreffen. Auch Italien wird durch einen Hauptdelegierten vertreten sein. Der tschechische Außenminister Dr. Benesch, der bereits eine Anfrage wegen eines abzuschließenden Schiedsvertrags nach Berlin gerichtet hat, und der Außenminister der in Zurückhaltung verharrenden polnischen Republik, Graf Skrzynski, werden sich bereithalten und an den Verhandlungen teilnehmen, sobald sie auch auf die abzuschließenden Ostverträge erstreckt werden. Das Ganze ist also eine Friedenskonferenz großen Stils, und alle politisch interessierten Menschen der Welt erwarten mit großer Spannung ihren Verlauf und ihre Ergebnisse.

Nach einer — allerdings sehr unverbürgten — Nachricht soll übrigens noch eine Aenderung der deutschen Delegation bevorstehen. Der deutschnationale Reichsinnenminister Schiele und die deutschnationalen Abgeordneten v. Lindeiner und Leopold sollen an der Reise in die Schweiz teilnehmen. Diese Beteiligung geht auf die deutschnationalen Beklemmungen über die Verständigungspolitik zurück. Man will eine solche Beteiligung ausdrücklich als „Entsendung eines deutschnationalen Beobachtungspostens“ aufgefaßt wissen.

Die am Sonnabend von dem deutschen Botschafter in London überreichte Note ist äußerst kurz. Sie bezieht sich auf die letzte Note Briands und erklärt die Bereitschaft der Reichsregierung, an einer mündlichen Besprechung über die Frage der Sicherheit, teilzunehmen. Im Auftrage der Reichsregierung schlossen sich an die Uebermittlung mündliche „Erläuterungen“, die sich an die angebliche Auffassung des Kabinetts über den Sinn der Konferenz, ihre Aufgaben und schließlich auch die Kriegsschuldfrage sowie die Räumung der Kölner Zone bezogen. In unterrichteten Kreisen verlautet, daß diese „Erläuterungen“ ausdrücklich unter dem Hinweis auf „innerpolitische Schwierigkeiten“ gemacht wurden und die Reichsregierung dabei lediglich unter dem Druck der Deutschnationalen gehandelt hat.

Mit Rücksicht darauf mißt man den Erläuterungen kaum eine besondere Bedeutung bei. Im übrigen ist die Erklärung über die Kriegsschuldfrage nichts anderes als eine Wiederholung jener Erklärungen, die das Kabinett Marx im vorigen Jahr gegenüber dem Völkerbundsrat und den Alliierten abgegeben hat. Sie entspricht keinesfalls den deutschnationalen Forderungen eines endgültigen Widerrufs und stellt an die alliierten Mächte nicht im geringsten das Ansinnen, eine entsprechende Verlautbarung abzugeben.

Der deutsche Botschafter in Paris wird ähnliche Erklärungen wie sie sein Kollege in London bereits am Sonnabend abgegeben hat, heute dem französischen Außenminister machen. Auch gegenüber Vandervelde sind entsprechende Aeußerungen gemacht worden. Diese mündlichen Agitationserklärungen bilden ein trauriges Zeichen dafür, wie heute in Deutschland Politik gemacht wird.

Der Abschluß der Völkerbundstagung.

Die Tagung der Völkerbundsversammlung wurde am Sonnabend zu Ende geführt. In ihrer letzten Sitzung erledigte die Vollversammlung noch eine ganze Reihe von Kommissionsberichten. Bei der Abstimmung über die Höhe des Mitgliedsbeitrages erklärte der litauische Vertreter, daß er zum Zeichen des Protestes gegen den zu hoch angesetzten Mitgliedsbeitrag für sein Land sich der Stimme enthalte.

Das Gesamtbudget des Völkerbundes erreicht für das Jahr 1926 die Höhe von 22 980 630 Goldfranken. Von dieser Summe werden auch die Verwaltungskosten des Internationalen Arbeitsamtes und des Ständigen Internationalen Gerichtshofes im Haag bestritten.

Der Bericht der Kommission zur

Bekämpfung des Opiumhandels

wurde ebenfalls angenommen. Wie schon gemeldet, wird sich eine Untersuchungskommission nach Persien als das bedeutendste opiumproduzierende Land begeben. Ihre Aufgabe besteht in der Anstellung einer Untersuchung über den augenblicklichen Stand der Mohn-Kulturen und über die Möglichkeit, den Mohnbau durch einen anderen Erwerbszweig zu ersetzen. Ueber die Lage der russischen und armenischen Flüchtlinge erstattete Nansen den Bericht. In Griechenland befinden sich noch 15 000 Armenier, die in ihre Heimat zurückgesandt werden müssen, 10 000 weitere Flüchtlinge befinden sich noch in anderen Ländern. Die Versammlung beschloß die Entsendung einer Kommission zum Studium dieser Frage. Aus einem Bericht über das Hilfswerk an den russischen Flüchtlingen geht hervor, daß das Internationale Arbeitsamt innerhalb der letzten sieben Monate über 18 000 Flüchtlingen in 30 verschiedenen Ländern Arbeit verschafft hat.

In der Nachmittagssitzung erstattete Lord Robert Cecil einen Bericht über die Arbeiten des Ausschusses zur

Bekämpfung der Sklaverei.

Die Kommission hat den Entwurf zu einem Uebereinkommen eingebracht, wonach alle unterzeichneten Staaten sich verpflichten, den Sklavenhandel in ihren Gebieten zu unterdrücken. Die Abschaffung der Sklaverei in ihren verschiedenen Formen, worunter auch Zwangsarbeit der Eingeborenen zu verstehen ist, soll allmählich erfolgen.

Unter allgemeiner Spannung schritt man dann zur Wahl der sechs nichtständigen Mitglieder für das Jahr 1926. Vor dem eigentlichen Wahlakt erinnerte der chinesische Delegationsführer die Versammlung nochmals an die von ihm vor zwei Tagen eingebrachte Resolution, die bei

der Wahl der nichtständigen Mitglieder die besonderen geographischen Verhältnisse berücksichtigt sehen will. Wie zu erwarten war, wurden jedoch auch in diesem Jahre die bisherigen nichtständigen Mitglieder wiedergewählt. An der Abstimmung nahmen 49 Staaten teil. Ein abgegebener Stimmzettel war unbeschrieben. Es erhielten Belgien 82 Stimmen, Brasilien 48, Tschechoslowakei 85, Uruguay 40, Schweden 34, Spanien 85 Stimmen. Diese Staaten sind demnach für das Jahr 1926 wiedergewählt. China konnte 26 Stimmen für sich buchen. Seine Aussichten, im nächsten Jahre einen der nichtständigen Ratssitze zu erhalten, sind damit erheblich gestiegen.

Nach Bekanntgabe der Ergebnisse hielt der Präsident der Versammlung noch die obligate Schlußrede, in der er einen kurzen Ueberblick über die Arbeiten der Völkerbundsversammlung gab. Kurz nach 5 Uhr konnte dann die diesjährige Tagung der Völkerbundsversammlung geschlossen werden.

Die Geschäfte des Adelskonsortiums.

Wenn sie nur Anteil an den Krediten hätten.

Im Prozeß gegen die Leiter der Preußischen Landespfandbriefanstalt und gegen das Pommersche Adelskonsortium kam es zu verschiedenen schwerwiegenden Enthüllungen. Zunächst wurde festgestellt, daß Direktor Lüders dem Staat einen Schaden von insgesamt 114 000 Mark zugefügt hat. Der Vorsitzende stellte fest, daß sich Lüders nicht nur einer Bilanzverschleierung, sondern auch einer Fälschung schuldig gemacht hat.

In einem immer fragwürdigeren Lichte

erscheint auch die Persönlichkeit des Rittergutsbesitzers von Zitzewitz. Fest steht bereits, daß er unter der Vorspiegelung, vom Reichslandbund binnen vier Wochen eine Hypothek von 2 Millionen zu bekommen, von der Landespfandbriefanstalt 600 000 Mark zu erlangen suchte. Dabei bestreitet der Reichslandbund, mit Zitzewitz irgendetwas zu tun gehabt zu haben, viel weniger ihm eine mündliche oder gar schriftliche Zusicherung dieser Art gegeben zu haben. Aber weder Lüders noch Nehring verlangten von Zitzewitz eine Unterlage.

Der Angeklagte von Etzdorf gab dann zur allgemeinen Ueberraschung zu, daß von den 30 000 Mark Spesen für die Londoner Reise der Direktor Fleischmann von der Commerz- und Privatbank 15 000 Mark für sich persönlich erhalten habe, um sich offenbar von vornherein bezahlt zu machen, ganz gleichgültig, wie die sogenannten Kreditverhandlungen ausliefen. v. Etzdorf ist jetzt nach dieser Richtung mit der Sprache herausgerückt, da Fleischmann nicht mehr in Deutschland sich befindet, sondern nach England übergesiedelt ist.

Es kam aber noch zu weit schwerwiegenderen Enthüllungen. Nach längerem Zögern erklärte v. Etzdorf, er wolle die Gründe angeben, aus denen die Direktoren der Landespfandbriefanstalt dem Adelskonsortium ohne Unterlagen große Beträge, die weit über die geschäftlichen Bedürfnisse hinausgingen, bewilligt haben. Direktor Lüders habe mehrfach durchblicken lassen, daß

er selbst an dem Geschäft verdienen wolle.

Er sei nur ein armer Beamter, andere verdienten Millionen, er wolle auf seine alten Tage auch einmal ein kleines Gut besitzen. Diese Tatsachen habe er Etzdorf, auch dem Direktor Nehring mitgeteilt, ohne daß dieser daraufhin Schritte unternommen habe, so daß die adligen Herren den Eindruck bekommen hätten, daß die beiden Direktoren durch Bestechung und Gewinnbeteiligung für weitere Kredite zu haben waren. Natürlich machten diese Aussagen v. Etzdorfs einen tiefen Eindruck. Er selbst brach nach diesem folgenschweren Geständnis in Tränen aus und erlitt einen nervösen Zusammenbruch. Direktor Nehring bestritt die Aussagen von Etzdorfs und auch Lüders will sich nie in der angegebenen Weise geäußert oder Entschädigungen verlangt und bekommen haben.

Der Staatsanwalt sah sich jedoch veranlaßt sofort die Verhaftung des Direktors Lüders wegen des Verdachts der passiven Beamtenbestechung zu beantragen, zumal nicht nur v. Etzdorf seine Aussagen trotz aller Ableugnung der belasteten Direktoren aufrechterhielt, sondern auch der Angeklagte v. Carlowitz sie bestätigte, indem auch er versicherte, Lüders habe fast bei jeder Zahlung gefragt:

„Was verdiene ich dabei?"

Auch der Angeklagte v. Carlowitz bekräftigte im allgemeinen die Aussagen der zwei anderen Adligen; sein Eindruck sei immer gewesen, daß die Direktion der Landespfandbriefanstalt persönlich verdienen wolle. Trotzalledem wurde der Antrag der Staatsanwaltschaft auf Verdacht des Direktors Lüders abgelehnt. Es bestehe zwar der dringende Verdacht der Bestechung, aber es bestehe kein hinreichender Fluchtverdacht und auch keine Verdunkelungsgefahr.

Die Folgen eines Flugzeugunfalles.

Wie die deutsch-französische Verständigung erstrebt wird.

Vor einiger Zeit stürzte im Höllental im Schwarzwald ein französisches Flugzeug ab. Von den beiden Piloten verunglückte der eine tödlich, während der andere verletzt ins Krankenhaus nach Freiburg geschafft wurde. Die französische nationalistische Presse machte selbstverständlich ihr Geschäft mit diesem bedauerlichen Unfall und benutzte es zu einer Hetze gegen Deutschland. Sie behauptet, der eine der beiden Flieger würde rechtswidrig in Deutschland festgehalten und sei verhindert worden, bei der Beisetzung seines verunglückten Kameraden zugegen zu sein. Tatsächlich ist der überlebende Flieger Coste in das Landesgefängnis in Freiburg überführt und mit einem Strafbefehl von 5000 Mark bedacht worden.

Zweifellos sind die deutschen Behörden formal im Recht. Sie könnten sogar eine wesentlich höhere Summe als Strafbefehl aussetzen. Der Flieger Coste überflog deutsches Gebiet mit einer Maschine, die nach den Bestimmungen des Versailler Vertrages in Deutschland nicht geflogen werden darf. Mit vollem Recht verbietet die Reichsbehörde das Passieren solcher Maschinen durch deutsches Gebiet. Außerdem hatte Coste seine private Flugmaschine mit militärischen Abzeichen versehen.

Trotzdem ist das Einschreiten der deutschen Behörden eine große Taktlosigkeit. Bekanntlich ist die Sympathie der öffentlichen Meinung immer bei demjenigen, der vom Unglück betroffen wird. So ist es also den französischen Nationalisten sehr leicht gemacht worden, den Zwischenfall gegen Deutschland auszuschlachten. Man hätte in Anbetracht des bedauerlichen Unglücksfalles auf die Zahlung der Strafsumme getrost verzichten können. Durch solche Uneinigkeiten wird die deutsch-französische Verständigung nur erschwert.

Harte Bestrafung.

Vor dem 4. Strafsenat des Reichsgerichts hatten sich der Arbeiter Karl Knack und dessen Ehefrau Mia Knack wegen Beihilfe zum Hochverrat, Republikschutzvergehen, Verheimlichung eines Waffenlagers und unbefugten Waffenbesitzes zu verantworten. Die Angeklagten waren Mitglieder der KPD. und hatten in der Zeit von Januar bis Oktober 1924 in ihrer Wohnung ein größeres Waffenlager, bestehend aus Handgranaten, Wurfbomben, Gewehren und Pistolen versteckt gehalten. Bei einer Haussuchung wurden u. a. größere Mengen Flugschriften beschlagnahmt, die zum bewaffneten Aufstand aufforderten. Anfang Oktober 1924 wurden beide verhaftet. Das Gericht verurteilte Karl Knack wegen Vergehens nach § 7 des Republikschutzgesetzes und § 7 des Sprengstoffgesetzes, Verheimlichung eines Waffenlagers und unbefugten Waffenbesitzes zu der harten Strafe von zwei Jahren Zuchthaus und 200 Mark Geldstrafe. 10 Monate und die Geldstrafe gelten als verbüßt. Bei der Ehefrau Knack wurde auf Grund des Amnestiegesetzes das Verfahren eingestellt.

Eine Gedenktafel für Walter Rathenau. An dem Hause Verlängerte Tiedemannstraße 10 in Berlin wurde gestern mittag eine Gedenktafel für Walter Rathenau enthüllt. Rathenau hat in diesem Hause die von ihm begründete Kriegsrohstoffabteilung ein Jahr lang geleitet. Auf der schlichten rechteckigen Tafel aus Kirchbainer Marmor sind die Worte eingemeißelt: „In diesem Hause arbeitete in den Jahren 1914/19 die von Walter Rathenau begründete Kriegsrohstoffabteilung des Königlich Preußischen Kriegsministeriums." Der Name Walter Rathenau ist stark hervorgehoben, um dadurch anzudeuten, daß die Tafel in erster Linie zum Gedächtnis des ermordeten Reichsaußenministers angebracht worden ist.

Ansteigende Spareinlagen. Wie der Deutsche Sparkassen- und Giroverband mitteilt, sind die Einlagen bei den preußischen Sparkassen im August 1925 um 52 Millionen Mark gestiegen. Sie betragen nunmehr 898,56 Millionen Mark gegen 401,1 Millionen Mark Ende 1924.

Ein republikanisch-deutscher Tag in Altona. Ein von der Ortsgruppe Altona einberufener republikanisch-deutscher Tag vereinigte am Sonnabend und Sonntag Tausende von Reichsbannerleuten. Ueber 100 Einzelgruppen aus Hannover und Schleswig-Holstein hatten Delegierte entsandt. Nachmittags sprach in der überfüllten Riesenhalle der Altonaer Gartenbauausstellung der preußische Innenminister Severing.

Drohender Streik im Berliner Speditionsgewerbe. Die Lohnverhandlungen zwischen dem Deutschen Verkehrsbund und dem Verein Berliner Spediteure haben zu keinem Ergebnis geführt. Das Angebot der Unternehmer wurde von einer Funktionärsversammlung der Speditionsarbeiter abgelehnt. Der „Vorwärts" erklärt, daß bei keinem Nachgeben der Unternehmer bestimmt mit dem Ausbruch des Streiks für Dienstag früh zu rechnen sei.

Die polnische Sanierungsaktion. Vom polnischen Finanzminister ist eine Kreditkommission zur Sanierung der Privatbanken gebildet worden, der 25 Millionen Zloty zur Verfügung gestellt wurden. Die Fonds sollen zur Sicherung der Einlagen dienen.

Abschluß der Amerika-Anleihe des bayerischen Staates. Die Equitabletrust Company und das Bankhaus Harris Forbes u. Company in Neuyork übernehmen 15 Millionen Dollars einer 6½prozentigen bayerischen Serienanleihe zum Kurse von 89 netto. Die Anleihe dient den bayerischen Großwasserkraftunternehmungen und den staatlichen werbenden Betrieben und soll alsbald auf dem amerikanischen Markt zur Zeichnung aufgelegt werden.

Ermordung eines Deutschen in Mexiko. Der Geschäftsführer der Cautotolapan Zuckerfabrik, Wilhelm Duvol, ein deutscher Staatsangehöriger, wurde innerhalb des Fabrikanwesens in Veracruz aus unbekannten Gründen ermordet. Er hatte erst vor kurzem die Leitung der Fabrik übernommen.

Blutiger Faschistenempfang in Amerika. Eine große Menge von Antifaschisten und Anhängern des Faschismus hatte sich in Neuyork am Pier eingefunden, um den Dampfer zu begrüßen, mit dem die italienischen Abgeordneten zur Konferenz der interparlamentarischen Union eintrafen. Nachdem die Abgeordneten den Pier verlassen hatten, feuerte ein unbekannter Antifaschist Schüsse ab, wodurch zwei Anhänger des Faschismus leicht verwundet wurden. Der Täter entkam.

Verschärfte Gefängnisstrafen für leichtfertige Aerzte. In der Angelegenheit der tödlichen Röntgenverbrennungen in der staatlichen Frauenklinik zu Dresden hat am Sonnabend das Dresdener Landgericht in der Berufungsinstanz das erstinstanzliche Urteil gegen Dr. med. Torge und die Röntgengehilfin Schmidt, die wegen fahrlässiger Tötung zu je zwei Monaten Gefängnis verurteilt worden waren aufgehoben und verurteilte Dr. Torge zu 10 Monaten und die Gehilfin Schmidt zu 5 Monaten Gefängnis. Der Leiter des Röntgeninstituts Professor Lahn, der in erster Instanz zu 3000 Mark Geldstrafe verurteilt worden war, wurde freigesprochen.

Die verärgerten Nachbarn Polens. Die neuerlichen polnischen Einfuhrbeschränkungen haben bewirkt, daß die davon in Mitleidenschaft gezogenen Industriellen der Tschechoslowakei energisch nach Neuyorkfalien verlangt haben. Nach der „Tribuna" kommt vorläufig die Sperrung der polnischen Kohleneinfuhr und anderer Produkte in Betracht. Es besteht ziemliche Aussicht auf ein Nachgeben der tschechischen Regierung in diesen Punkten, zumal von polnischer Seite gerade in der letzten Zeit hinsichtlich des beiderseitigen Vertrages wenig Entgegenkommen gezeigt wurde.

Ein fast 200 Jahre altes Bankhaus in Liquidation. Das älteste württembergische Privatbankhaus, die seit 1747 bestehende Bank G. H. Kellers Söhne in Stuttgart, sieht sich infolge der allgemeinen wirtschaftlichen Schwierigkeiten gezwungen, in Liquidation zu treten. Die Inhaber der Firma haben mit der württembergischen Vereinsbank Filiale der Deutschen Bank, ein Abkommen getroffen, wonach diese Bank mit sofortiger Wirkung sämtliche Einlagen bei der G. H. Kellers Söhne garantiert, so daß die Einlagen jetzt als bei der württembergischen Vereinsbank deponiert zu betrachten sind.

Zeitungsveränderungen in Warschau. Es verlautet, daß die nationaldemokratische „Gazeta Warszawska" am 1. Oktober ihr Erscheinen einstellen wird um sich mit der „Gazeta Poranna" zu vereinigen. Die „Gazeta Warszawska", 1774 gegründet, ist das älteste polnische Blatt.

Eröffnung der Oper.

Die Meistersinger von Nürnberg.

Es war ein großer Erfolg!

Er steigerte sich von Akt zu Akt und nahm am Schlusse Formen an, die uns hier fremd geworden sind: die Leute strömten nicht wie sonst reißend an die Garderoben. Alles verharrte in begeistertem Beifall. Wieder und immer wieder erschienen die Solisten vor der Rampe. Man war nicht zufrieden, denn fortwährend erschollen Rufe nach dem Operndirektor Kun. Er ließ sich lange nötigen, erschien aber dann doch und nahm wiederholt den Dank des Hauses entgegen.

Auch vor dem Theater flutete nicht wie sonst alles sogleich auseinander. Gruppen standen noch lange beieinander und diskutierten das Ereignis des Abends, den man nicht so leicht vergessen wird.

Er hat den Beweis erbracht, daß Danzigs Oper noch nicht verloren ist, trotzdem die letzten Jahre mehr als Agonie erkennen ließen. Wir dürfen nun wieder hoffen und zwar sehr zuversichtlich. Diese gestrige Meistersinger-Aufführung hatte durchaus großes Niveau und darf mit Maßstäben gemessen werden, die der Kritiker hier lange begraben mußte. Wir werden nun wieder auch im Reich, wo Danzig ganz gern als „kleine Bühne" bezeichnet wird, langsam ernst genommen werden, und auch jene Kreise, die dem Theater am Kohlenmarkt im großen Bogen aus dem Wege gingen, werden nun wieder dort einkehren.

Das ist das uneingeschränkte Verdienst des neuen Operndirektors Kun, der gewiß wohl auch die letzten seiner Neider, soweit sie nicht hoffnungslos sind, bekehrt haben dürfte.

Was war das für ein Musizieren! Immer aufs neue fragte man sich: ist das noch dasselbe Orchester? Welche Pracht des Klanges, welche Fülle, welche Disziplin! Mit herzlicher Freude schreibe ich dieses Lob hin, der ich in den letzten Jahren so oft gezwungen war, bittere Wahrheiten zu sagen. Insonderheit waren es diesmal die Streicher (die man früher oft gar nicht hörte), die durch Reinheit und Schönheit des Tones erfreuten. Ein Vorspiel wie das zum 3. Akt ist in dieser Art hier noch kaum gehört worden. Allerdings macht sich der Außenstehende keinen Begriff welch ein Maß von Arbeit und Opferfreude von allen Seiten aufgeboten worden ist, um so etwas zustande zu bringen. Cornelius Kun, der schon früher gezeigt hatte, daß er ein genialer Musiker ist, hat in den letzten Wochen mit den vorhandenen Mitteln Ziele erreicht, die selbst genaue Kenner der Verhältnisse niemals für erreichbar gehalten hätten. Vollkommen souverän stand er über seiner Aufgabe, die Partitur nur je und je als Stütze nützend. Seit Meyrowitz saß gestern wieder ein Dirigent von überragender Bedeutung am Pult. Dies muß hier vermerkt werden. Ich brauche danach nicht mehr Einzeldinge zu beleuchten, sondern kann nur sagen, daß ich die hingerissenen Massen begreife und mich ihnen freudig beigesellte. Denn was dieser Aufführung über allen Einzelleistungen das Gepräge gab, war der glänzende künstlerische Geist, den sie ausströmte, war das unbedingte Mitgehen und Mitgehenmüssen all derer, die unter Kuns Stabe standen.

Beckmesser (Ludewigs

Einen besonders schweren Stand hatte Oberspielleiter Schmid, der nach dem ersten stimmungsstarken Kirchenbild als szenischer Leiter zurücktreten mußte, weil er nach allen Seiten hin so arg gehemmt ist, daß er wohl verzweifeln könnte. Schafft ihm zunächst einen Maler, denn so etwas wie der Fliederbaum oder die Kulissen der Festwiese ist doch ganz unmöglich. Die brave handwerkliche Durchschnittlichkeit soll doch nun abgewirtschaftet haben. Schafft ihm aber vor allem eine Bühne, denn was da ist, kann nur als Rumpelkasten angesprochen werden.

Dann mag man Hans Schmid, dem ein glänzender Ruf als Spielordner vorausgeht, für Fehlendes zur Rechenschaft ziehen.

Immerhin hatte er die Massen trefflich in Bewegung, und alles klappte ausgezeichnet.

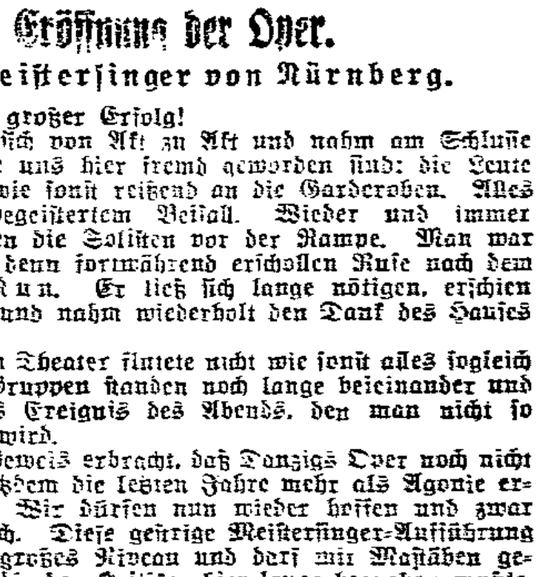
Operndirektor Kun am Pult

Kuchenszene (1. Akt)

Paul Bresser sang den Sachs zum ersten Male, und dafür war es unbedingt eine ganz überraschend schöne Leistung. In erster Linie gesanglich, denn das Material dieses Sängers ist sehr wertvoll. Seltener als früher traten auch die technischen Unvollkommenheiten hervor und wenn Bresser weiter so an seiner Vervollkommnung arbeitet, wird er einmal eine schwer ersetzbare Kraft für unsere Oper sein. Viel Freude bereitete den Zuhörern, wollte sagen Zuschauern, Richard Ludewigs. Was er nach seinem Vermögen gesanglich als Beckmesser zu geben trachtete, verdient immerhin Anerkennung. Aber vom Urbild dieses hämischen Neidhammels und boshaften Dummkopfs blieb er doch weit entfernt. Der Stolzing ist nach Erscheinung und Stimmcharakter keine eigentliche Partie für Bruno Korell, doch der helle Tenorglanz und die hohe Kultur seiner Stimme sicherten ihm von vornherein die begeisterte Zustimmung des Hauses. Alfred Schütz lieh seinen klangvollen Baßbariton der Gestalt des Pogner und hatte sehr gute Momente; aber er müßte fester in seiner Partie stehen, sich als Goldschmied auch besser anziehen. Einen ganz vorzüglichen Eindruck hinterließ der burschenhaft frische und stimmgewandte David des Fritz Tränkle, dem die Herzen aller jungen Mädchen zugeflogen sein dürften. Weniger günstig schnitt Friedl Kaufmann ab, die noch einen weiten Weg hat, bis sie mit ihrem Evchen voll befriedigen wird. Ihrer sonst hübschen Stimme fehlt der sinnliche Timbre; auch neigt sie noch sehr zum Tremolieren, wogegen die Magdalena der Maria Kleffel sehr sympathisch wirkte.

Die vom Lehrer-Gesangverein verstärkten Opernchöre sangen vorzüglich. Aber der Leiter der Schupokapelle wird gut tun, mit seinen Bläsern besser zu arbeiten. Die Signalbläser der Festwiese tuteten, daß einem mies werden konnte.

Willibald Omankowski.



Sto'zing bei Hans Sachs.
(Bruno Korell und Paul Bresser.)

Danziger Nachrichten

Die Hafenpostentscheidung vor dem Hauptausschuß.

Präsident Sahm über die Genfer Verhandlungen.

Am Sonnabend erstattete Präsident Sahm vor dem Hauptausschuß den Bericht über die Entscheidung des Völkerbundrates in der Hafenpostangelegenheit. Der Präsident erklärte einleitend, daß er die Absicht gehabt habe, vor seiner Abreise dem Hauptausschuß Bericht zu erstatten, daß er aber durch unvorhergesehene schnelle Abreise daran verhindert worden sei.

Der Präsident wies auf die erhobenen Einwände des Vertreters der polnischen Regierung, Ministers Dr. Strasburger, hin, der erklärt habe, daß die polnische Regierung zwei Einwände gegen das Gutachten der Sachverständigen-Kommission zu erheben habe, sonst sich aber mit dem Gutachten einverstanden erkläre. Die Entschließung, die der Volkstag zu der Hafenpostangelegenheit angenommen hatte, sei rechtzeitig in Genf eingetroffen und an die Mitglieder des Völkerbundsrates verteilt worden. Dr. Strasburger fühlte sich berufen zu erklären, daß dieser Protest des Danziger Volkstages sich an eine falsche Stelle richte. Er hätte sich nicht gegen die Personen richten dürfen, die mit bestem Willen den bestehenden Vertrag zu interpretieren hatten, sondern gegen den alten Senat, welcher den Vertrag von Warschau unterzeichnet hätte.

Senatspräsident Sahm teilte mit, daß der Völkerbundsrat es abgelehnt habe, sich über die rechtliche Tragweite seiner Entscheidung auszusprechen. Er habe auch den Antrag der Sachverständigenkommission abgelehnt, nach welchem drei Monate nach dem Beschluß des Völkerbundsrates erneut Verhandlungen über die grüne Linie, welche das Gebiet umgrenzen soll, stattfinden sollten. Nach dem Beschluß des Völkerbundsrates ist nunmehr diese Linie endgültig festgelegt. Veränderungen seien nicht mehr möglich.

Nach dem Artikel 168 des Warschauer Vertrages haben Verhandlungen stattzufinden zwischen beiden Regierungen über die Abholung von Postsendungen und Telegrammen, die in Polen aufgegeben worden sind bei den polnischen Post- und Telegraphendienststellen im Hafen durch außerhalb des Hafens wohnende Empfänger und über die Bestellung von Postsendungen und Telegrammen, die in Polen aufgegeben sind an polnische Behörden und Aemter außerhalb des Hafens. Der Völkerbundsrat hat den Wunsch ausgesprochen, daß diese Verhandlung baldigst stattfinden soll.

Die Stellung der Parteien.

Abg. Schwegmann (D.Nat.) erklärte, daß diese Entscheidung des Völkerbundsrates der schwerste Schlag sei, welchen die Freie Stadt Danzig seit Bestehen erhalten habe. Es bliebe nur noch für uns Danziger übrig, gegen die Entscheidung des Völkerbundsrates Protest zu erheben und aus demselben die Schlußfolgerung zu ziehen. Durch den Völkerbundsrat werde Danzig nicht Schutz zuteil, sondern die Freie Stadt Danzig sei dauernden Mißhandlungen durch den Völkerbund ausgesetzt.

Von sozialdemokratischer Seite war der alte Senat darauf hingewiesen worden, daß es besser sei, nicht immer bei jeder Sache Einspruch zu erheben, sondern zu versuchen, die Meinungsstreitigkeiten zwischen Danzig und Polen durch Verhandlungen zwischen beiden Regierungen selber zu regeln. Dieser Ansicht wurde vom alten Senat widersprochen und auch vom Präsidenten Sahm ist vielmals darauf hingewiesen worden, daß über Prestigefragen der Völkerbundsrat zur Entscheidung angerufen werden müsse. Abg. Gen. Mau erklärte, der Senat solle die Schlußfolgerung ziehen und so wenig wie möglich Streitfragen vor den Völkerbund zur Entscheidung bringen. Vielmehr solle man durch gegenseitige Verständigung mit Polen die Streitfragen zu beseitigen sucht.

Abg. Splett (Z.) meinte, daß der Beschluß des Völkerbundsrates das Böse wolle, aber das Gute schaffe, denn nicht nur in Danzig sei eine Einheitsfront zustande gekommen, jetzt habe auch Deutschland ein größeres Augenmerk auf Danzig gerichtet. Die deutschen Tageszeitungen, die bisher Danzig totgeschwiegen hätten, zeigen infolge dieser Entscheidung ein starkes Interesse für Danzig.

Auf die Anfrage des Abg. Splett, ob hinsichtlich der Aufklärung der Sachverständigenkommission des Völkerbundsrates von seiten Danzigs alles getan worden sei, erklärte Präsident Sahm, daß mit großer Sorgfalt und großem Fleiß die Sachverständigenkommission mit Material versorgt worden sei. Der Präsident hielt es dann für angebracht, sich beim Hauptausschuß darüber zu entschuldigen, daß er zwei Tage vor Eintreffen der Sachverständigenkommission seinen Urlaub angetreten habe. Die von Danzig gemachten Angaben seien aber mit keiner Begründung vom Völkerbund abgetan worden. Abg. Dr. Ziehm bemerkte, daß gegen den alten Senat Vorwürfe erhoben worden seien, daß er die Sachverständigenkommission außerdienstlich nicht gut versehen habe. Diese Vorwürfe seien unbegründet, denn der alte Senat habe auch außerdienstlich die Sachverständigenkommission gut aufgenommen.

Der Abschluß der Messe.

Die 4. Danziger Internationale Messe ist gestern abend nach viertägiger Dauer geschlossen worden. Im allgemeinen kann man von ihr sagen, daß sie den ausstellenden Firmen kaum ein mittleres Geschäft vermittelt hat. Bei den gegen[illegible] schwierigen Zeiten war von Anfang an auf keine [illegible]mätze zu rechnen. Trotzdem haben einige Bran[illegible] erhalten, die über die schmale Gesamttendenz [illegible]ung hinausgingen. Einzelne Branchen aufzu[illegible]m angängig sein, da die Hauptbranchen [illegible]nd Leder infolge des deutsch-polnischen [illegible]reten waren. In anderen Branchen [illegible] Abschlüsse getätigt worden. Käufer [illegible] Stadt Danzig, aus Polen, aus [illegible] dem Baltikum, Skandinavien, H[illegible] Italien. Für das Gros der Firmen w[illegible] nur von großem propagandistischen We[illegible]ftsverbindungen auch in dieser Krisenzei[illegible]ten.

Die russische Ko[illegible]hatte wohl den stärksten Besuch aufzuweisen, d[illegible] Abschlüsse dürften einen großen Umfang annehmen. [illegible]autet, sind die Vertreter der russischen Regierung mit dem Verlaufe der Danziger Messe sehr zufrieden, sie planen, die Danziger Messe dauernd zu beschicken und schon für die Danziger Frühjahrsmesse 1926 einen eigenen Pavillon auf dem Messegelände zu errichten. In der griechischen Abteilung kam es zwar nicht zu festen Abschlüssen, jedoch zeigte speziell der Danziger Handel für die griechischen Erzeugnisse großes Interesse, da diese Waren infolge des abgeschlossenen griechisch-polnischen Handelsvertrages eine günstige Verwertung im polnischen Zollgebiet gestatten. Auch zwischen den Leitern der griechischen und russischen Kollektivausstellungen wurden gegenseitige Handelsbeziehungen angebahnt. Griechenland zeigte besonderes Interesse für den Import russischen Kaviars. Die Kollektivausstellung des Bundes Deutscher Gebrauchsgraphiker hatte an allen Messetagen stärksten Besuch, die von der genannten Organisation mit der Ausstellung verfolgten idealen Zielen, in den östlichen Gebieten einmal deutsche Reklamekunst in sorgfältigster Auswahl zu zeigen, sind voll erfüllt worden.

Der Danziger Landmaschinenmarkt, ein fester Bestandteil der Danziger Herbstmessen, zeigte zwar lebhafte Nachfrage, aber nur geringes Geschäft, begründet in der Geldknappheit der Landwirtschaft.

Der auf Anregung der Messeleitung mit Unterstützung des Danziger Landbundes durchgeführte Ostmarkt hatte einen Umsatz von über 300 Zentnern Qualitätsobst. Die beteiligten Obstbauvereine waren ebenso wie die landwirtschaftlichen Hausfrauenvereine von dem Ergebnis der Messe vollauf befriedigt.

Stadttheater Danzig. Am Montag geht zum ersten Male die Komödie: „Ueberfahrt" von Sutton Vane in Szene. Das Stück ist mit großem Erfolg an vielen Bühnen gegeben worden. Die Handlung der Komödie nimmt von der Voraussetzung ihren Ausgang, daß eine bunt zusammengewürfelte Reisegesellschaft ohne ihr Tun und Wissen die „Ueberfahrt" ins Jenseits macht. Schicksale und Charaktere dieser sonderbaren Reisenden werden entwickelt. — Die Inszenierung der Komödie hat Intendant Rudolf Schaper. In den Hauptrollen sind beschäftigt die Damen Else Murhammer, Frieda Regnald und Jenny von Weber, sowie die Herren Heinz Brede, Lothar Firmans, Karl Kliewer, Richard Knorr, Ferdinand Neuert und Gustav Nord.

Das Ergebnis des Internationalen Sozialisten-Kongresses.

Eine Mitgliederversammlung in Danzig. — Gen. Krüger-Berlin erstattet den Bericht.

Gen. Krüger-Berlin, in Danzig noch in guter Erinnerung als Führer des Holzarbeiterverbandes und als Sekretär der Sozialdemokratischen Partei, zurzeit Bezirksleiter des Bezirks Brandenburg der SPD., sprach gestern mittag in einer Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins Danzig-Stadt über das Ergebnis des Internationalen Sozialistenkongresses in Marseille. Die bedeutsame Veranstaltung hatte leider nicht den Besuch, den man berechtigterweise erwarten konnte. Der ungünstige Zeitpunkt der Versammlung, ½12 Uhr mittags, war wohl die Ursache, daß die Aula der Petrischule nicht bis auf den letzten Platz besetzt war. Die ungünstigen Verkehrsverhältnisse ließen jedoch eine andere Versammlungszeit nicht zu.

Für die Anwesenden war der Vortrag des Gen. Krüger ein Gewinn, denn er war von außerordentlicher Klarheit und gedanklicher Schärfe. Einleitend überbrachte er Grüße des Vorstandes der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, ausdrücklich betonend, daß das nicht etwa eine leere Formalität, sondern ein Herzensbedürfnis sei. Der Vorstand der deutschen Sozialdemokratie wolle damit zum Ausdruck bringen, daß die vom deutschen Mutterlande unter Mißachtung des Selbstbestimmungsrechts der Völker losgerissenen Teile kulturell und geistig zu ihrem Mutterlande gehören. Zweifellos werde es gelingen, die getrennten Teile des deutschen Volkes dereinst auch wieder politisch zu vereinigen, und zwar mit Hilfe der sozialistischen Internationale auf gesetzmäßigem Wege. Eine Politik der Irredenta lehne die Sozialdemokratie entschieden ab.

Zu dem eigentlichen Thema übergehend, zeigte Redner die Motive und Beweggründe des internationalen Denkens der sozialistischen Arbeiterschaft. Er wies dabei auf die großen sozialistischen Theoretiker hin, die die Bedeutung des Klassenkampfes für die Geschichte der menschlichen Gesellschaft erkannten und klarlegten. Dieser Klassenkampf ist keine nationale, sondern eine internationale Erscheinung. Jede Klasse versucht, Einfluß auf die staatlichen Verhältnisse zu gewinnen und somit auch Einfluß auf die Wirtschaft. Kapitalismus ist nicht national, sondern international. Die kapitalistische Produktionsweise hat die Lohnarbeiter aller modernen Staaten zu Besitzlosen degradiert.

Diese Gleichheit der Interessen der Arbeiterschaft in allen Ländern bringt uns die internationale Verbundenheit.

Ein einzelner staatlicher Kampf gegen den Kapitalismus werde niemals zum Siege führen.

Aus dieser Erkenntnis heraus wurde vor 60 Jahren am 28. September 1864 in England die erste sozialistische Internationale durch Marx und Engels gefaßt. Nur eine kurze Zeit ist seitdem im Leben der Völker vergangen. Damals bekannte sich nur ein kleines Häuflein zu der neuen Idee, der Idee des internationalen Klassenkampfes. Heute sind jedoch die Träger dieser Idee mitbestimmend in weltbewegenden Fragen. Bedarf es eines deutlicheren Beweises für die entfaltende Kraft der Arbeiterbewegung? Das sollte uns veranlassen, nicht pessimistisch in die Zukunft zu blicken, wenn auch zurzeit die Lage dieses oder jenes Landes nicht rosig erscheint.

Der im August in Marseille tagende 2. Kongreß der Arbeiterinternationale hatte besondere Aufgaben zu lösen, die sich ergeben aus den Ereignissen der Zeitspanne von 1920 bis 1925. Die Krise der Friedensverträge trat in dieser Zeit klar ein. Es kam zum Ruhrkampf, der zeigte, daß wirtschaftliche Probleme nicht mit Machtmitteln zu lösen sind. Das ungelöste Reparationsproblem hielt Mitteleuropa in Bann und begünstigte das Fortschreiten der Weltreaktion. Im Oktober 1922 siegte in Italien der Faschismus, im Juni 1923 erfolgte der bulgarische Staatsstreich, der September 1923 brachte die Militärdiktatur in Spanien und in Deutschland erfolgte Oktober/November, unter Ludendorffs Führung, der völkische Putsch gegen die deutsche Republik.

Dieser Rückblick zeigt einmal den tiefsten Stand der internationalen Arbeiterbewegung, dann aber auch den

Wiederaufstieg der Arbeiterklasse.

Es gelang ihr, die Organisation, allen Widerständen zum Trotz, intakt zu halten und ist heute bereits wieder ein handlungsfähiger Faktor geworden. Diese Entwicklung stellt die Arbeiterklasse und somit auch die sozialistische Internationale vor große Probleme. Dementsprechend ist auch die Tagesordnung des internationalen Kongresses. Vom Exekutivkomitee war die Besprechung der

internationalen sozialistischen Friedenspolitik

vorbereitet worden. Die Formel, die auf dem internationalen Kongreß in Stuttgart im Jahre 1907 geprägt worden war, daß der Kapitalismus der Krieg, der Sozialismus der Friede ist, genügt heute nicht mehr. Wir wollen und können nicht mit dem Frieden warten, bis der Sozialismus da ist, sondern täglich, ja stündlich muß unser Kampf unter der Parole stehen: Krieg dem Kriege.

Die Instrumente des Friedens sind Sicherheit, Abrüstung und Völkerbund. Von großer Bedeutung für die Befriedung der Welt ist demokratischer Geist im Wirtschaftsleben, der den Konkurrenzkampf der Kapitalisten untereinander einschränkt und somit auch die Kriegsgefahr vermindert. Denn der Kampf um die Futterkrippe und Weltmärkte war eine der Hauptursachen des Weltkrieges. Eine Organisierung der Wirtschaft nach sozialistischen Ideen beseitigt die wirtschaftlichen Gegensätze der einzelnen Völker und dadurch auch die Kriegsgefahr. Noch ist die Befriedung Europas nicht erreicht, wenn auch durch die englische Arbeiterregierung Macdonalds ein erfolgversprechender Anstoß gemacht wurde. Diese friedensfreundliche Regierung Englands wurde durch eine konservative Regierung abgelöst. Polen hat eine Regierung, die das demokratische Prinzip des Selbstbestimmungsrechts der Völker nicht anerkennt und eine Politik der Unterdrückung und Rücksichtslosigkeit gegen völkische Minderheiten betreibt.

Vom Weltfrieden kan mithin noch keine Rede sein. Notwendig ist es, daß erst einmal Westeuropa zum Frieden kommt. Auf der Tagung des Völkerbundes im Vorjahre ist auf Anregung Macdonalds das Genfer Protokoll geschaffen worden, das Abrüstung- und Befriedigung Europas vorsah. Von der jetzigen konservativen Regierung Englands wird das Genfer Protokoll bekämpft. Nicht vom Genfer Protokoll, sondern vom Sicherheitspakt ist jetzt in den öffentlichen Diskussionen die Rede. Es mag für die Deutschnationalen in der Reichsregierung nicht leicht sein, die Verständigungspolitik Stresemanns gutheißen zu müssen. Die Sozialdemokratie Deutschlands steht in innerpolitischen Fragen der jetzigen Regierung in schärfster Opposition gegenüber. Das hindert sie aber nicht daran, alles zu tun, um den Sicherheitspakt zu ermöglichen. Es muß gelingen,

Frankreich und Deutschland

zu verbinden zum Schutze des westeuropäischen Friedens. Der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund muß als nächster Schritt erfolgen, was auch im Interesse Danzigs nur zu begrüßen wäre. Zu verkennen ist allerdings nicht, daß der Völkerbund in seinem heutigen Aufbau nicht vollständig und den demokratischen Aufbau vermissen läßt. Mit den osteuropäischen Staaten sind Schiedsgerichtsverträge abzuschließen, und zwar auf Grund des zurzeit geltenden Rechts. Eine irredentistische Politik lehnt die Sozialdemokratie ab. Unser Ziel ist, die Völker national zu vereinigen; Vorbedingung dazu ist der Sieg der sozialistischen Idee und die Befreiung der Arbeiterklasse.

Die internationale Sozialdemokratie fordert einen wahrhaften umfassenden Völkerfrieden und deshalb eine

Revision der abgeschlossenen Friedensverträge,

die wichtige Fragen nicht praktisch geregelt haben. Eine diesbezügliche Resolution, der auch die polnischen Vertreter zugestimmt haben, wurde auf dem internationalen Kongreß einstimmig angenommen. Die sozialistische Internationale fordert, daß alle Konflikte einem obligatorischen Schiedsgerichtsverfahren unterworfen werden, eine allgemeine und vollständige Abrüstung muß folgen. In diesem Sinne wird die sozialistische Internationale auf den Völkerbund einwirken. Ein Ersatz der Geheimdiplomatie durch öffentliche Verhandlungen würde ebenfalls zur Befriedung der Welt beitragen. Weil die Sozialdemokratie auf dem Boden des Selbstbestimmungsrechts der Völker stehe, befürwortet sie auch den Anschluß Oesterreichs an Deutschland. Sie fordert weiter eine internationale Regelung der Arbeitszeit und die gesetzliche Festlegung des Achtstundentages. Auch in der Frage der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit muß eine internationale Verständigung herbeigeführt werden. Es muß möglich sein, überschüssige Arbeitskräfte eines Landes in anderen Ländern unterzubringen, wo Arbeitermangel besteht. Gelingt es, Wirtschaftskräfte auszutauschen, wird auch alsbald der Austausch von Kulturgütern erfolgen. Das Zusammenarbeiten aller Kulturvölker ist von großer Wichtigkeit für das Gedeihen der Arbeiter.

In seinem von hohem Idealismus und unerschütterlichem Glauben an den Sieg der sozialistischen Idee getragenen Schlußwort forderte Gen. Krüger die Anwesenden auf, mit allen Kräften an die Verwirklichung der sozialistischen Idee mitzuarbeiten.

Der Leiter der Versammlung, Gen. Fooken, bat den Redner der deutschen Sozialdemokratie die Grüße der Danziger Arbeiterschaft zu übermitteln. Er erinnerte weiterdarauf, daß der Danziger Sozialdemokratie eine besondere Aufgabe gestellt ist, und zwar den Chauvinismus zu bekämpfen und die Verständigung der Völker zu fördern. Damit fand die glänzend verlaufene Veranstaltung ein Ende; denn von einer Diskussion wurde abgesehen, um nicht den starken Eindruck der Rede des Gen. Krüger zu beeinträchtigen.

Wer ist Schuld an der Fleischteuerung?

Statistiker und der Landbund suchen zu ergründen, wer die Fleischpreise verteuert hat.

Einer schiebt es auf den andern: Der Bauer auf das Rind, der Ochs auf den Viehhändler, der Viehhändler auf den Schlächter, der Schlächter auf das Publikum, das Publikum auf den Appetit, der Appetit auf die Vitamine.

Keiner will es gewesen sein; und doch ist nichts an der Tatsache zu ändern: Die Fleischpreise sind unverantwortlich hoch..

Was ist zu machen?

Man frage die Statistiker! Die wissen Bescheid. Die greifen einfach in die große Zeit zurück und holen aus der Registratur, die die Heilindikationen des gottgefälligen Stahl- und Blutbades sorgfältig aufbewahrt, zur künftigen Tröstung sacht reifender Werwölfe, die holen aus der Registratur den Band K. K., wie Kalorien. Dämmerts jetzt?

Und da finden sie, von der Hand des großen Hygienikers Rubner eingraviert, daß die Kalorien, die Leguminosen und die Zellulose, kurzum, daß Kohlrüben — erinnert ihr euch? — daß Kohlrüben, ja, und so weiter.

Man soll also, frei heraus gesagt, Kohlrüben fressen.

Die sind bekömmlich und geben einen leichten Schlaf.

Und überhaupt die Kalorien! So etwas von Kalorien ist noch gar nicht dagewesen!

Wer wird von Kalorien satt? Du? Ich?

Fleisch wollen wir haben!

Wir wollen nicht wieder hungern.

Wir — wollen — nicht!

Wir wollen keine Statistiker und keine Disputationen, keine Kohlrüben und keine Hungerträume.

Essen wollen wir!

Aus dem Osten

Ein Landjäger erstochen.

Eine schwere Bluttat hat sich am Freitag in Mehlauken bei Tilsit ereignet. Dort wurde Oberlandjäger Schöppe, als er einen bei einer Schlägerei beteiligten jungen Mann verfolgte, von diesem kurzerhand erstochen. Die Tat stellt sich als überlegter Mord dar.

In Mehlauken war Jahrmarkt, zu dem weite Kreise der Landbevölkerung aus der Umgegend gekommen waren. Neben Verkaufsständen waren auch Schau- und Spielbuden aufgebaut. Vor diesen ist es nun zwischen jungen Leuten zu Reibereien gekommen, die schließlich größeren Umfang annahmen. Am Nachmittag hatte sich bereits eine größere Schlägerei entwickelt, so daß man sich veranlaßt sah, Polizei herbeizurufen. Es kamen einige Landjäger der Umgebung, die in den Streit eingriffen, um die Ruhe wiederherzustellen. Ein besonders renitent auftretender junger Mann suchte sich der Festnahme durch die Flucht zu entziehen. Oberlandjäger Schöppe nahm die Verfolgung auf. In dem Augenblick, als er dem Flüchtling nahe gekommen war, drehte sich dieser um und versetzte dem Beamten, wahrscheinlich mit einem Dolch, einen Stich in den Leib. Schöppe konnte sich nur noch umdrehen und einem Kameraden zurufen, daß ihm unwohl würde, dann brach er tot zusammen. Der Flüchtling entkam. Unter dem Verdacht der Täterschaft wurde ein gewisser Jüdel aus Abschruten einige Kilometer von Mehlauken entfernt festgenommen. Er bestreitet die Tat.

Königsberg. Nach Moskau in 5 Stunden. In den beiden letzten Tagen sind zwischen Königsberg und Moskau von Flugzeugen der dem Aerollond angeschlossenen Deruluft mehrere Rekorde aufgestellt worden. Rießner flog die 1200 Kilometer lange Strecke nach Moskau in 5 Stunden 20 Minuten und brachte für den Rückflug nur 5 Stunden 12 Minuten. Die flugplanmäßige Zeit beträgt 10 Stunden 30 Minuten. Verhandlungen über eine Weiterführung dieser Linie im Winter erscheinen günstig.

Stettin. Ein Sieg der Gewerkschaften. Nachdem die Leitung der Ostseewerft vor einigen Wochen die Genehmigung zur teilweisen Stillegung des Betriebes erhalten hatte und etwa 240 Arbeiter entlassen wurden, holte die Direktion zu einem größeren Schlage aus. Es wurde der Antrag auf gänzliche Stillegung der Werft gestellt. Die Folgen eines solchen brutalen Vorgehens wären für die Arbeiterschaft unübersehbar, wäre ihr doch jetzt kurz vor Eintritt des Winters jede Möglichkeit zur Beschaffung von irgendwelchen Vorräten unmöglich gewesen. Arbeiter und Angestellte hätten auf der Straße gelegen. **Der Metallarbeiterverband und der Zentralverband der Angestellten erhoben bei dem Regierungspräsidenten Einspruch gegen den Antrag der Ostseewerft. Man verlangte Vorlegung der erläuterten Bilanz. Jetzt, da es hieß, Farbe bekennen, machte die Direktion einen Zurückzieher. Man mag sich nicht in die Karten sehen lassen. Die Vorlegung der Bilanz wurde abgelehnt. Daraufhin wurde gefordert, und zwar auf rechtlicher Grundlage, daß durch den Betriebsrat die Bilanz dem Gewerbegericht unterbreitet würde. Retzlaff sah sich gezwungen, und wie das nun mal so ist, wenn man nicht mehr vorwärts kann, geht man den Krebsgang. Unter dem Druck der Gewerkschaften zog Retzlaff den von ihm gestellten Antrag bereits am nächsten Tage zurück. Für die Direktion mag es nicht angenehm gewesen sein — für die Belegschaft war es ein Erfolg.**

Auch ein Akt von „Selbsthilfe.

Die Ortschaft Dimmern bei Ortelsburg erfreute sich eines neuen, tüchtigen Gemeindevorstehers, der nur einige Morgen besitzt. Dies erregte den Zorn einiger größerer Besitzer, die sich in voriger Woche zusammentaten, gemeinsam bei dem Dorfoberhaupt erschienen und ihm die Bücher und Gemeindekasse abnahmen. Auch die Tafel mit dem Adler wurde mit Fuhrwerk weggeschafft. Die „Urastürzler" bestimmten den Besitzer Sadowski zum Gemeindevorsteher und pflanzten das Zeichen seiner Würde, den Adler, vor seinem Hause auf. Gleichzeitig erklärten sie alle Gemeindevertreter von kleinem Besitz, wie Gastwirte u. a., für abgesetzt und wählten ihnen genehme Vertreter. Die Herrlichkeit dauerte aber nur drei Tage. Dann erschien die Landjägerei aus der Kreisstadt und brachte alles wieder ins alte Gleis.

Dt.-Eylau. Zuchthausstrafe für Kommunisten. Der Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik verhandelte über den Eisenbahnarbeiter Friedrich Ebert und den ehemaligen Schützen Hermann Trittel, beide aus Dt.-Eylau, wegen Beihilfe zum Hochverrat, Vergehen gegen das Republikschutzgesetz und Verleitung der Reichswehr. Ebert war Leiter der KPD. in Dt.-Eylau und sammelte Adressen von Reichswehrangehörigen, unter denen er mit Hilfe von Trittel Flugschriften der KPD. verbreitete. Nach zwölfstündiger Verhandlung wurde Ebert zu 2½ Jahren Zuchthaus und 250 Mark Geldstrafe. Trittel zu 1 Jahr 4 Monaten Zuchthaus und 150 Mark Geldstrafe verurteilt. Die Geldstrafe und 8 Monate der Freiheitsstrafe gelten bei beiden Verurteilten als verbüßt.

3 P BORG Stambul 3 P

Einfache Packung
dafür ausgezeichnete Qualität.

Memel. Für 20 000 Lit Stoffe gestohlen. Diebe statteten in der Nacht dem Manufakturwarengeschäft von Rosin am Steintor einen Besuch ab und stahlen für 20 000 Lit Herrenstoffe. Bisher fehlt jede Spur von den Tätern. Ferner wurde versucht, durch Anbohren eines Fensters in die Bäckerei Schmidt einzubrechen. Die Diebe wurden jedoch gestört. Auch in der Wallstraße versuchten wahrscheinlich dieselben Täter Schweine zu stehlen. Sie wurden ebenfalls verscheucht und ließen einen Sack mit „Handwerkszeug" zurück.

Riga. Abschluß der Untersuchungen der Kokainaffäre. Der Untersuchungsrichter für besonders wichtige Angelegenheiten Ewans hat die Voruntersuchung des Kokainpanamas nunmehr abgeschlossen. Zur Verantwortung gezogen werden: der ehem. lettländische Konsul in Danzig Karl Kuschkewitz, der diplomatische Kurier Rudolf Mattison und der Beamte des Außenministeriums Harry Hartmann.

Versammlungs-Anzeiger.

Volkstagsfraktion. Montag, den 28. September, nachmittags **3 Uhr**, wichtige Fraktionssitzung.

Allgemeiner Gewerkschaftsbund der Freien Stadt Danzig. Am Montag, den 28. September, abends 6½ Uhr, im Gewerkschaftshause, Karpfenseigen 26, Delegierten-Versammlung. Tagesordnung: Die Krankenkassenwahlen am 8. November. Erscheinen aller Delegierten notwendig.

Deutscher Verkehrsbund. Sektion Weichselholzarbeiter. Am Montag, den 28. September, abends 6 Uhr, Vollversammlung der Weichselholzarbeiter im Lokale Zielke, Nehrunger Weg 3. Tagesordnung: 1. Bericht vom 12. Bundestag in München, 2. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes. Das Mitgliedsbuch ist zwecks Kontrolle mitzubringen. (P. 9706

S. P. D. Zoppot: Diskutierabend am Montag, den 28. September 1925, abends 7 Uhr, im „Bürgerheim".

Danziger Bau- und Siedlungsgenossenschaft e. G. m. b. H. Montag, den 28. September 1925, abends 7 Uhr, in der Aula der Petrischule, Danzig, Hansaplatz: Generalversammlung. Der Vorstand

Sozialistische Frauengruppe Ohra und deren Helfer. Am Dienstag, den 29. September, nachmittags 3 Uhr: Sitzung in der Sporthalle Ohra.

Arbeiter-Abstinenten-Bund. Dienstag, den 29. September, abends 7½ Uhr, in der Handels- und Gewerbeschule: Mitgliederversammlung.

Es ist Intelligenz

wenn eine **moderne Hausfrau** selbständig urteilt und mit den heutigen Verhältnissen rechnet

Das gilt beim **Einkauf** der **unübertrefflich** guten **Hollando**

Wollen Sie Geld sparen, so folgen Sie meinem Rat und lassen Sie das Vorurteil gegen die Margarine beiseite, das selbständig denkender Hausfrauen durchaus unwürdig ist

Hollando ist und bleibt die **hervorragendste Qualität** der Gegenwart

19342

Ueberall erhältlich per Pfund **1.35 Gulden**

Der Widerspenstigen Zähmung

Der Roman einer Ehe von Karl Etlinger. (20

Dann kam die Freude wieder zum Ausbruch. Er bückte sich, knetete Schneeballen und eröffnete ein Bombardement auf Telegraphenpfosten und Bäume.

„Wann ich treff," sagte er sich beim ersten Schneeballwurf, „dann werd's e Bub! Geht's danewe, werd's e Mädche!"

Und beim zweiten Wurf probte er aus, ob die Haare blond oder schwarz, beim dritten, ob die Aeuglein hell oder dunkel werden würden.

Einen blonden Buben mit blauen Augen verhieß ihm dieses Orakel und er war damit sehr zufrieden.

Schneebedeckt und durchnäßt kam er nach Hause. Er schüttelte Mantel und Hut vor der Haustüre aus und trampelte sich den Schnee von den Stiefeln, um nicht Käthchens Zorn zu erregen.

Recht zärtlich wollte er seine Frau begrüßen und sie gleich befragen, ob Vater Bindegerſts Behauptung denn auch wirklich wahr sei?

Aber dazu kam er gar nicht, denn sobald er das Schlafzimmer betreten hatte, schrie ihn Katharina erbost an, wo er jetzt herkäme, und was das für eine neue Mode sei, mitten in der Nacht heimlich aus dem Haus zu laufen?

Einen ganz fürchterlichen Krach machte sie, während dessen sich Adolf bekümmert auszog und niedergeschmettert ins Bett kroch. Katharina drehte ihm den Rücken zu, blies das Licht aus und schlief ein, ohne seinen zaghaften Gute-Nacht-Wunsch zu erwidern.

Ein gehöriger Schnupfen war das erste väterliche Opfer Adolfs.

Am nächsten Morgen beim Kaffee hielt er's nicht mehr aus, er mußte Gewißheit haben. Er hatte seine Frau genau beim Ankleiden beobachtet, aber er, der Unerfahrene, hatte sich kein Urteil bilden können. So blickte er denn, als sie am Frühstückstisch saßen, sein Weibchen recht innig an, beugte sich zu ihr hinüber und wisperte lächelnd: „Is es so weit, lieb Kätche?"

„Mit was?" schrillte es grob zurück. „Kannstde Dich net so ausdricke, daß Dich e vernimftiger Mensch versteht?!"

„Ich maan, lieb Kätche, ... es kimmt merr so vor, als ob ... als wie wann ebbes Klaanes unnerwegs wär!"

„Unn was weiter?"

„Also is es so?" strahlte Adolf. „Is es so?"

Da stand Katharina ärgerlich auf. „Ich habb Derrsch doch schonn gesacht! Frag net so dumm! Was is'n weider dabei!"

Und sie ging in die Küche und schien sehr zornig zu sein. Im ersten Augenblick war Adolf verblüfft. Dann sagte er sich: „Es kimmt von ihr'm Zustand. Ich wär wahrscheinlich aach net annerichter, wann ich so weit wär!"

Und dies mußte er sich fortan sagen. Denn Katharina ward immer unleidlicher und reizbarer. Kein Tag verging ohne Lärmszene. Aber Adolf beklagte sich nicht mehr bei seinem Schwiegervater, er ertrug die geistigen und körperlichen Mißhandlungen mit noch geduldigerer Sanftmut als je. Jede Launenhaftigkeit Katharinas war ihm nur ein neuer Beweis des Glückes das er zu erwarten hatte. Denn jetzt mußte er den Zustand seiner Frau und dessen Begleiterscheinungen sachverständiger zu beurteilen: hatte ihm doch Bindegerst aus seiner dreibändigen Bücherei „Das Geschlechtsleben des Menschen" zu lesen gegeben.

Daraus erfuhr Adolf mancherlei, was ihm bisher unbekannt gewesen. Die wichtigsten Stellen fielen ihm leicht ins Auge, denn die hatte Bindegerst mit Bleistift angestrichen. Und auch einige Randbemerkungen von Bindegersts Hand fanden sich in dem Buch, die bewiesen, daß der Alte in Bezug auf das Geschlechtsleben des Menschen höchst menschlich dachte.

Bindegerst ließ für einige Zeit das Schnitzen von Affenköpfen sein, er zimmerte ein Kinderbettchen. Den Ausmaßen nach schien es für ein Riesenkind bestimmt zu sein.

Es wurde Adolfs Lieblingsbeschäftigung, dem Schwiegervater beim Bau dieser kleinen Arche Noah zuzuschauen, und schon sah er im Geiste seinen Stammhalter in dem Bretterkasten zappeln. Er gewöhnte sich an, schon jetzt den alten Bindegerst mit „Großvadder" anzureden, und dieser zeigte sich seinerseits durch die Anrede „Herr Babba" erkenntlich.

„Großvadder, maanstde net, merr könnt bei dem Beitche noch so vier Engelsköpcher an die Ecke mache?"

„Unn vielleicht aach noch e Oferohr in die Mitt, Herr Babba?" spöttelte der Meister. Ihn belustigten Adolfs ewige Anregungen zu Verschönerungen des Bettes, und er gefiel sich deshalb darin, ihm die unmöglichsten Verzierungen vorzuschlagen.

„Ich maan als, Herr Babba, merr sollt en dem Beitche en Kleiderhake mit eme Zylinnerhut eabringe! Daß der Bub aach griehe kann, wann der Doktor zum Impfe kimmt!"

„Mannstde net, Herr Babbe, merr sollt en Aschebecher draamache? Oder werd's e Kichraacher?"

Katharina rümpfte verächtlich die Nase, wenn sie Brocken solcher Gespräche aufschnappte. Sie schien sich nicht im mindesten auf das Kind zu freuen, sie nahm ihre Schwangerschaft wie eine etwas lästige Selbstverständlichkeit hin, über die Worte zu verlieren nicht lohnt.

Manchmal mußte sie sich, wenn sie das Essen auftrug, plötzlich mit leisem Stöhnen setzen. Neigte sich dann Adolf besorgt über sie, so knurrte sie böse: „Laß mich! Ich kann des dumm Gedhu net verdrage!"

„Kättche, merr wolle in der Kich' esse, dann braachstde des Esse net ereizudrage!"

„Unsinn! Ich bin net krank!"

„Kättche, willstde dich net e bissi umlege?"

„Mei Ruh will ich hawwe! Ich bin net so zimberlich unn faul wie gewisse annern Leut!

Fühlte sie Adolfs zärtliche Blicke auf sich ruhen, so drehte sie ihm in spöttischer Verachtung den Rücken. Und einmal sagte sie wütend: „Jedz haww ich genuch von dem alwerne Erum-Gescherwenzel! Des is des erste unn letzte Kind, was ich krieh! Dafor wer' ich schon sorje!"

Adolf hatte eine Heidenangst vor der Entbindung. Immer wieder las er „Das Geschlechtsleben des Menschen", er erkundigte sich eingehend bei Bindegerst, wie es denn seinerzeit zugegangen sei, als Katharina auf die Welt kam.

Aber der konnte ihm nur die Auskunft geben: „Ich waaß es net, ich bin solang spazieren gange!"

Am fünften Mai wurde Adolf vormittags gegen zehn Uhr in das Privatkontor seines Chefs egrufen.

„Adolf," sagte der dicke Herr Schröder, „es hat nach Ihne delefoniert Se solle augeblicklich haamkomme!"

„Da wußte Adolf gleich, was los war.

„Herr Schröder," stammelte er erregt, „Herr Schröder, merr kriehe Kinner!"

„Merr??" meinte Herr Schröder. „Merr? — Net, daß ich wißt'!"

Adolf Borges stürmte davon. Er rannte unterwegs eine alte Dame um, aber er hatte keine Zeit, sie um Entschuldigung zu bitten, sondern er fauchte nur im Weiterlaufen: „Ah! Schachtel, kannstde net Blatz mache!"

(Fortsetzung folgt.)

Kanold's Sahne-Bonbons sind unübertrefflich!

Ein Meerungeheuer.

Der Kampf mit dem Monstrum. — Ein Fisch von 5700 Pfund.

Der Engländer F. A. Mitchell Hedges, der zwei Jahre lang mit einer Freundin, einer gewissen Lady Brown, im Karibischen Meer und im Großen Ozean auf Riesenfische Jagd gemacht hat, hat hier wiederholt Ungetüme im Gewicht von 30, 40 und 50 Zentnern erbeutet. Er berichtet in überaus fesselnder Weise über seine keineswegs nur sportlich, sondern auch wissenschaftlich außerordentlich wichtigen und ergiebigen Erlebnisse. Wie es bei dem größten Fange zugegangen ist, der ihm geglückt ist, schildert er wie folgt:

„Ich möchte einen richtigen Walfisch fangen,“ sagte ich, „das ist doch unsere letzte Tour.“

„Das werden wir auch,“ antwortete Lady Brown.

Nun, meine Freundin ist sehr prophetisch. Ich fange ernsthaft an zu glauben, daß sie das zweite Gesicht hat.

„Ich habe so ein Gefühl, daß wir an einen Riesenfisch kommen.“

Das Gefühl der Erwartung ergriff mich, und ich beobachtete die Leinen sorgfältig.

„Da ist der große Fisch,“

ruft sie.

Langsam lief die Steuerbordleine aus. So sicher war ich, daß das der große Fisch war, daß ich Robbie und den Eingeborenen sofort die andere Leine einholen ließ. Mit einem Krachen erreichte das Ende den Bug, und mit unglaublicher Kraft wurde die Leine stramm gespannt.

„Wahrhaftig, Sie haben recht, das ist riesenhaft.“

Ich hatte den Anker vergessen, aber es machte nicht viel aus, die Yacht schwamm ab, den Anker ausreißend, als ob er gar nicht da war, und jetzt wurde die „Cara“ von einem Monstrum geschleppt.

Dicht an der felsigen Küste von Taboguille schossen wir vorbei, dann in einem Halbkreis nach der Morroinsel und schließlich nach einer Stunde wieder zur Linken Taboga. Das Gewicht der „Cara“ verhinderte eine zu schnelle Reise, aber jedenfalls schien der Haken gut und fest zu sitzen, und unvorhergesehene Ereignisse abgerechnet, hatte ich das Gefühl, daß wir schließlich Sieger bleiben würden.

Weiter ging es im Kreis. Zurück nach der Felsspitze, wo der Fisch gebissen hatte. Ich zündete meine Pfeife an und setzte mich auf Deck, um die Entwicklung abzuwarten. Noch einmal wurden wir im Halbkreis die ganze Tour herumgeschleppt.

Plötzlich schlug das Ungeheuer einen Haken

und kam in seiner eigenen Spur zurück; aber glücklicherweise schwenkte die Yacht rechtzeitig herum, so daß der Ruck abgefangen wurde. Wieder gab es ein heftiges Rucken am Seil, und aus den zerrenden Bewegungen und dem Zug am Bug war es klar, was der Fisch machte. Er strebte wie wahnsinnig in die Tiefe, wie er sich hin und her wandte, um sich loszureißen.

Jetzt wußte ich, daß der Stahlhaken durch irgendeinen harten Teil des Rachens gegangen sein mußte, sonst wäre er längst ausgerissen. Endlich kam eine mächtige Säge an die Oberfläche. Ein furchtbarer Schlag ins Wasser folgte, und wieder schoß das Tier in die Tiefe. Fünf Stunden waren inzwischen vergangen, und die einzige Entschuldigung für das, was ich nun machte, war, daß dieser sich lang hinziehende Kampf mir an die Nerven gegangen war. Denn ich beging trotz aller Erfahrung eine der größten Dummheiten, von denen man je gehört hat. Ich hatte die Idee, daß wir durch Rückwärtslaufen der Maschine den Fisch näher an den Strand heranbringen und dann im Beiboot das Ende der Leine schnell zur Küste rudern und dort um die Felsen legen könnten.

Es erschien ganz gut ausführbar. Wir verlängerten durch Zusammenspleißen die Leine um 100 Yard, ließen die Maschine rückwärts laufen und schoben uns, Heck voraus, langsam zur Küste.

Der Fisch schien sich gänzlich erschöpft in sein Schicksal ergeben zu haben.

Robbie und der Boy brachten das Beiboot an den Bug, während ich die Maschine abstellte und den Anker warf. Wir machten das Seil vom Bug los, ruderten dem Lande zu und waren fast angekommen, als sich mit einem heftigen Ruck die Leine, die am Heck des Dingis befestigt war, spannte.

„Mein Gott, es geht wieder los!“ rief ich aus.

Wir kämpften wie wahnsinnig, um die Küste zu erreichen, denn an Bord der Yacht war nur Lady Brown, die nicht allein den Anker aufholen und die Maschine anwerfen konnte, um uns zu helfen. Robbie und der Boy waren zu Tode erschreckt, denn das kleine Beiboot wurde jetzt rückwärts in die See gezogen, schneller und immer schneller wurden wir geschleppt. Unser lächerliches Gewicht war für den Fisch kein Hindernis. Wir waren gerade in einer Entfernung von 50 Yards an der „Cara“ vorbeigeschossen, als unser Beiboot umschlug und wir alle drei ins Wasser flogen. Einen Augenblick hielt ich mich an dem Beiboot, das nicht untersinken konnte, dann fiel mir die Torheit ein. Denn ich wurde immer noch weiter von der Yacht weggezogen.

Nun schwammen wir alle.

so schnell es ging, der „Cara“ zu und kletterten an Bord. Vom Deck aus konnten wir das Beiboot in der Ferne verschwinden sehen; wie ein Kork tanzte es auf und ab.

Schnell warfen wir den Motor an und liefen hinterher. Als wir das Dingi erreichten, ging gerade ein Stück des Bodens davon. Die Ruder waren längst verschwunden. Robbie versuchte es mit einem Haken zu fassen, als es vorbeisauste, griff aber fehl. Aber seine Versuche brachten mich auf einen Gedanken. Ich richtete unsere Schnelligkeit genau nach der Geschwindigkeit des Fisches ein, dann fuhren wir mit dem Eisenhaken an das Tau, wo es am Dingi befestigt war, und brachten es mit vereinten Kräften auch richtig an den Bug unserer Yacht. Jetzt saß der Riesenfisch wieder fest und mußte die Yacht schleppen, und wir hatten eine Atempause. Sobald der Fisch das Gewicht der Yacht fühlte, bewegte er sich nicht mehr; also nahmen wir die unterbrochene Tour wieder auf und fuhren vorsichtig Schritt für Schritt nach Taboguilla zurück.

Diesmal machten wir es anders.

Wir holten mit dem Ankerspill etwa 150 Yard der Leine ein, warfen sie über Bord und ließen durch Robbie und den Boy das Ende an einigen großen Felsen befestigen.

Nun war die Schwierigkeit, wie ich mit Lady Brown an Land kommen sollte. Unser Beiboot hatte keine Ruder mehr, aber schließlich brach ich von einer alten Kartoffelkiste zwei Bretterstücke ab und benutzte sie als Ruder. Dann holten wir langsam den Fisch näher aufs Land, wobei wir jedesmal das herauskommende Seil um den Felsen legten. Der Kampf hatte vom frühen Morgen an bis 4 Uhr nachmittags gedauert. Der Fisch schien tot zu sein, aber vorsichtshalber gab ich ihm zwei Kugeln, und anscheinend war doch noch Leben in ihm, denn die Säge tat einen mächtigen Hieb ins Wasser. Blut spritzte hoch und Krämpfe durchliefen den Riesenkörper. Nun legten wir ihm ein Hanfseil um den Schwanz und zogen ihn mit letzter Kraft ganz an den Strand. Es war eine unglaubliche Bestie. 31 Fuß lang, 21 Fuß im Umfang und etwa 5700 Pfund schwer. Ich sah schon, daß es ein weibliches Tier war, und fand beim Oeffnen eine zahlreiche Familie in seinem Leib. Die Jungen saßen in einer Art doppelter Gebärmutter, die auf beiden Seiten der Magenwand und hinter der enormen Leber lag. Der Eierstockapparat war blaßgelb und jeder Fötus

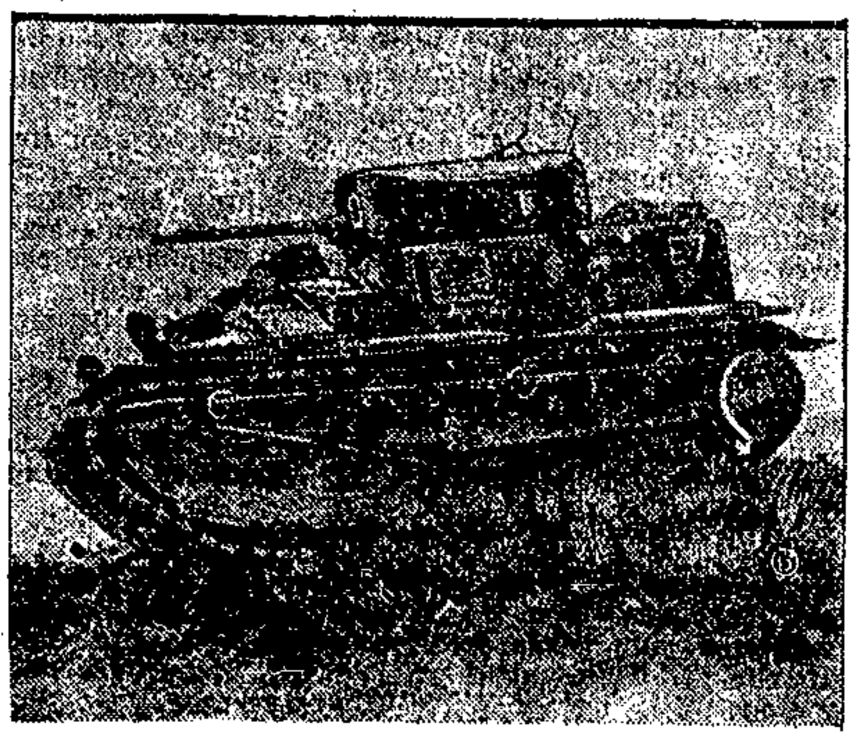
im ganzen enthielt das Tier 36 Junge

mit der Mutter durch eine Schnur verbunden.

Ich glaube, daß man sich eine Zeitlang wissenschaftlich gestritten hat, ob der Sägefisch seinen sonderbaren Auswuchs vor oder nach der Geburt entwickelt oder ob sich nur die Zähne an der Säge später bilden. An diesen embryonischen Sägefischen konnte ich nun die Frage lösen.

Sie werden mit Säge und Zähnen geboren,

aber die Natur überzieht die scharfen Vorsprünge mit einer membranenartigen Haut und schützt auf diese Weise das Muttertier. Die Säge selbst ist ziemlich breit und biegsam; nach genauer Prüfung kam ich zu dem Schluß, daß die Membrane nach der Geburt von den Zähnen zurückschrumpft, aber an dem harten Bein unten an der Säge bleibt. Außer den 36 Jungen fand ich noch eine Anzahl Eier, in der Größe verschieden, deren größtes 14¾ Zoll im Umfang maß. Sie lagen in Reihen, die nach oben immer kleiner wurden. Ich konnte einige dieser ungeborenen Sägefische in Spiritus aufbewahren und schenkte sie bei meiner Rückkehr dem South-Kensington-Museum und dem Chirurgischen Museum in London, die beide keine Exemplare besaßen.“



Wie „abgerüstet“ wird.

Die neuen englischen Riesentanks.

Bei den diesjährigen großen Manövern in England, die in den letztvergangenen Tagen stattfanden, wurden zum ersten Male die neuen Riesentanks erprobt. Diese Riesentanks sind in der Lage, die denkbar schwierigsten Terrains zu überwinden und fahren mit einer Geschwindigkeit bis zu 50 Kilometer in der Stunde.

Eine Universität für Negerinnen.

Die Frauenbewegung macht auch vor den Angehörigen der schwarzen Rasse nicht Halt. Schon seit längerer Zeit forderten die schwarzen Frauenrechtlerinnen eine Stätte, wo sie ihren Bildungshunger befriedigen könnten. Auf den gewöhnlichen Collegs, die von den weißen Frauen besucht werden, ist natürlich in Amerika für die Negerin kein Platz, da ja dort ein Weißer nicht einmal in demselben Hause wohnen oder in derselben Straßenbahn fahren will, die ein Neger benutzt. Mit Hilfe einer Sammlung unter dem Protektorat Booker Washingtons ist nun eine Universität für schwarze Hörerinnen in Albuquerque errichtet worden, die ausschließlich für schwarze Frauen bestimmt ist. Die meisten Lehrer sind allerdings Weiße, da noch nicht genügend Neger gefunden worden sind, um sämtliche Lehrstühle der Hochschule mit schwarzen Professoren zu besetzen. Es gab dabei auch große Mißhelligkeiten, denn es erklärten sich nicht viele bereit, an einer Universität für Negerinnen Vorträge zu halten. Die meisten bedeutenderen weißen Lehrer wiesen das Ansinnen mit Entrüstung zurück, oder wollten nur dann einen Lehrstuhl übernehmen, wenn kein schwarzer Lehrer angenommen würde. Endlich war die Frage soweit gelöst, daß nun die Hochschule eröffnet werden konnte. Es werden hier weibliche Aerzte und Rechtsberater ausgebildet; ferner erhalten die Negerinnen Unterricht auf allen Gebieten der Kunst und Wissenschaft.

Eine Taucher-Versuchsstation in Lübeck

Zur Prüfung der Verwendbarkeit von Taucher- und Luftschifferarbeiten wurde vom Draegerwerk in Betrieb genommen. Alte geübte Taucher werden mit dem neuen Material in die Druckkessel eingeschleust und die dann geschlossenen Kessel unter Druck gesetzt. Es wird auf diese Weise festgestellt, bis zu welchen Tiefen oder Höhen das Gerät anwendbar ist.

Die „Ki-Pho“.

Die lange Reihe der Berliner Messen wird in diesem Jahre durch eine Ausstellung abgeschlossen, die etwas ganz Neues darstellt: die Messe der Kino- und Photo-Industrie, kurzweg „Ki-Pho“ genannt. Sie wurde am 25. September eröffnet und wird zehn Tage lang den schau-, lern- und kauflustigen Besuchern offenstehen. Genau wie die Funkindustrie ist auch die Filmindustrie zum weitaus größten Teile in Berlin heimisch. Aber erst in diesen Tagen zeigt die Ki-Pho, welche Arbeit in dieser Industrie geleistet wird und wie eng sie mit dem deutschen Wirtschaftsleben verflochten ist.

Seit 1½ Jahren hat man an der Vorbereitung dieser Ausstellung gearbeitet. In dieser Zeit fehlte es nicht an Stimmen, die gerade der Ki-Pho ein Mißlingen voraussagten. Aber was hier zur Schau gestellt wird, übertrifft in seiner Reichhaltigkeit und der Art seiner Anordnung alle Erwartungen. Der Eingang der weiten „Halle der Funkindustrie“, in der diese Ausstellung Gastrecht genießt, wird von dem ungeheuren Nibelungendrachen bewacht, den die „Ufa“ in ihrem bekannten Film verwendet hat. Um ihn herum blitzt und funkelt es von Licht und Farben. Jeder Aussteller wetteifert mit den anderen, und gerade die Art dieses friedlichen Wettstreits läßt den Beschauer empfinden, daß diese Ausstellung etwas ganz Neues, von jeder Ueberlieferung Freies, bietet. Es gibt nichts, was der Fachmann vermissen könnte. Da sind Kino- und Photo-Geräte in zahlreichen Ausführungen, vom einfachsten bis zum kostspieligsten Modell, Lichtquellen jeder Art, Rohstoffe und Chemikalien, hübsche Panoramen, die Filmszenerien darstellen, und tausend andere Dinge mehr.

Man sieht auch Neuerungen, die sich sofort Beachtung erzwingen, so z. B. die Leuchtfarben des russischen Malers A. Boscherianow, die von kurzwelligem Licht bestrahlt werden und in ungeahnt magische wechselvollem Glanze zurückleuchten. Das berühmte Jos-Pe-Verfahren zur Erzeugung farbiger photographischer Abzüge auf Papier scheint durch einfachere und billigere Methoden ersetzt werden zu können. Während das Jos-Pe-Verfahren eine besondere und teuere Kamera zur Verwendung von drei einzelnen Farbenplatten benötigt, arbeiten die neuen Methoden mit nur einer Platte, sodaß jede gewöhnliche Kamera benutzt werden kann. Bemerkenswert ist die Ausstellung der deutschen Amateurphotographen, die schon für sich allein eine eingehende Besichtigung verdient. Auf vielen der gezeigten Bilder ist das Raum- und Lichtproblem in geradezu musterhafter Weise künstlerisch gelöst. Eine andere Abteilung der Ausstellung unterrichtet über die Geschichte der Photographie und den Wandel des photographischen Geschmacks im Laufe der Zeiten. Hier erkennt der Beschauer, welche Kämpfe ausgefochten wurden, ehe die Photographie ihren heutigen Stand erreichte.

Auf dem Wege zum zweiten Teil der Ausstellung, die in der großen Autohalle untergebracht ist, darf man in dem „Urkino“, einem primitiven Zeltkino der neunziger Jahre, die Filme jener Zeit mit allem Drum und Dran besehen. In der Autohalle sind die Filmkünstler, die Maler und Zeichner, zu dem ihnen gebührenden Rechte gekommen. Diese eigenartige Kunstschau wurde von Professor Baluschek angeordnet. Eine Reihe bedeutender Künstler, wie Matejko, Kupfer-Sachs, Erdmann, Fritz Weber, Walter Trier, Richter und der gedankenreiche Paul Simmel, kommen hier zur Geltung. In der Autohalle ist auch die große Filmbühne. Hier werden offen vor aller Welt Szenen „gedreht“ und am nächsten Tage im gleichen Raume, der zum größten Kinotheater Europas gestaltet wurde, auf der Leinwand vorgeführt. 4000 Besucher können diesen Vorführungen folgen. Daneben sind Kojen, in denen in lustiger Form die Arbeit gezeigt wird, die zu jedem Film nötig ist. Endlich dürfen alle, die sich innerlich zum Film „gedrängt“ fühlen, sich einer Prüfung unterziehen, bei der das Publikum das endgültige Urteil zu sprechen hat. Man hofft gerade dadurch, daß man in demokratischer Freiheit dem Publikum die Mitwirkung ermöglicht, dem Film und auch der Photographie neue Freunde zu gewinnen und Vorurteile zu beseitigen. **W. M.**

Die falsche Pferdeankaufskommission.

Ein an den Hauptmann von Köpenick erinnerndes Stückchen hat sich kürzlich in der Nähe von Bad Oldesloe zugetragen. In einem an das Amtsbüro gerichteten mit zahlreichen Stempeln versehenen Schriftstück wurde ersucht, die Bauern aufzufordern, an einem bestimmten Tage der Remonte-Ankaufskommission geeignete Pferde vorzuführen. An dem bezeichneten Tage erschien auch eine Kommission, bestehend aus 4 Offizieren und einem Soldaten. Der Herr Major ließ sich die Tier vorführen und wurde auch mit einer Reihe der zahlreich erschienenen Besitzer über den Preis einig. An die Verkäufer erging dann die Weisung, die ausgesuchten Tiere drei Tage später mittags auf dem Marktplatz der Kommission zur Abnahme vorzuführen. Die Pferde wurden pflichtgemäß angeliefert und sogleich mit einem Scheck bezahlt. Der Herr Major unterschrieb eigenhändig die ihm von einer Ordonanz vorgelegten Schecks. Der „Zufall“, daß am Sonnabend nachmittag die Banken geschlossen sind — die Abnahme erfolgte an einem Sonnabend — kam der Gaunerkommission zustatten. Als die Inhaber der Schecks am Montag diese einlösen wollten, wurde der ganze Schwindel aufgedeckt. Die Remontekommission war über alle Berge. Der Verbleib der Pferde ist noch heute nicht aufgeklärt.

Wenn man an Gedächtnisschwund leidet.

Vor einiger Zeit griff die Polizei in Los Angeles in einem Nachtasyl einen Mann auf, der sich durch keinerlei Papiere ausweisen konnte und weder seinen Namen, noch seine Adresse angeben konnte. Die Polizei erließ einen Steckbrief, um die Personalien des Unbekannten festzustellen. Nach einigen Wochen traf eine Nachricht von der Polizeidirektion San Franzisko ein, die nach der Photographie in dem Unbekannten einen gefährlichen Taschendieb erkannte, der unter dem Namen Black in dem Verbrecheralbum figurierte.

Der Unbekannte leugnete hartnäckig, dieser Black zu sein, wurde aber von dem Gerichtshof zu einer Kerkerstrafe von zwei Jahren verurteilt, die er in Los Angeles verbüßte. Bei einem Spaziergang der Gefangenen nun ereignete es sich, daß einer der Sträflinge mit einem anderen Gefangenen in Streit geriet und ihm einen Hieb versetzen wollte. Dieser wich jedoch geschickt aus und der ihm zugedachte Schlag traf den angeblichen Taschendieb Black, der bewußtlos niedersank. Er lag drei Wochen in dem Gefängnisspital krank, und als er das Bewußtsein wieder erlangte, erinnerte er sich plötzlich seines Namens.

Der unglückliche Schlag war ihm zum Segen ausgeschlagen. Er gab nun an, Maurice Lebowitz zu heißen und in guten Verhältnissen in Baltimore zu wohnen, wo er Direktor einer großen Versicherungsgesellschaft und Eigentümer von 20 Häusern sei. Eine Anfrage bei der Polizei von Baltimore bestätigte diese Angaben. Lebowitz hat bereits mehrmals infolge Gedächtnisschwundes unangenehme Abenteuer gehabt. Für seine Inhaftierung als Taschendieb Black wird er auf Schadenersatz klagen.

Wirtschaft, Handel, Schiffahrt

Deutsche Käufe in England.

Unser Londoner SPD.-Korrespondent schreibt uns u. a.: Die Motorradausstellung in Olympia ist von vielen deutschen Motorradhändlern und Agenten deutscher Firmen besucht, die zahlreiche Bestellungen aufgeben. So wurden von einzelnen Ausstellern deutsche Aufträge in Höhe bis zu 1000 Motoren und Motorradbestandteilen gebucht. Weitere Käufe durch die Deutschen werden erwartet, u. a. hat eine der bedeutendsten und größten deutschen Firmen britische Fabrikanten um Preisvoranschläge für kleine Motoren mit 125, 150 und 175 Kubikzentimeter ersucht.

Die großen Aufträge aus Deutschland haben in England außerordentliches Aufsehen erregt. Sie sind um so überraschender gekommen, da in England selbst das leichte Motorrad keineswegs auch nur annähernd so populär ist als auf dem Kontinent und die englischen Techniker deshalb nur über verhältnismäßig geringe Erfahrungen in der Konstruktion der kleinen und leichten Typen verfügen. Im großen und ganzen werden die deutschen Aufträge als ein Eingeständnis gedeutet, daß die deutschen Konstrukteure für leichte und leichteste Maschinen versagt haben.

Auf der Ausstellung selbst stehen die neuen Modelle der bekannten Firmen Douglaß Sumbeam, Enfild Triumph im Vordergrunde. Sie haben eine Reihe von konstruktiven Neuerungen aufzuweisen und sind mit einem Preis von zirka 35 bis 40 Pfund für Maschinen von 2½—2¾ Pferdekräften als durchaus preiswert und konkurrenzfähig zu bezeichnen. Selbstverständlich wird lebhaft debattiert, ob das Motorrad oder der Motorwagen in Zukunft das Feld beherrschen wird. Es kann aber nicht übersehen werden, daß infolge vorgenommener Preisermäßigungen das Kleinauto, das im Preis kaum das Drei- bis Vierfache eines leichten 2½pferdigen Motorrades ausmacht, ein gefährlicher Konkurrent für das Motorrad geworden ist. Man nimmt an, daß das Kleinauto das Motorrad aller Wahrscheinlichkeit nach im Laufe der nächsten 10 Jahre völlig aus dem Felde schlagen wird, falls die seit einigen Jahren infolge der Serienerzeugung eingetretene Verbilligung der leichten Automobile im bisherigen Ausmaß durchgeführt werden kann.

*

Diese Mitteilungen unseres Londoner Korrespondenten sind sehr interessant und vor allem als Folge jener durch Einfuhrverbote charakterisierten Produktionsperiode zu bewerten, die den Fortschritt der deutschen Motor- und Autoindustrie sehr gehemmt hat. Die Autoeinfuhrverbote laufen in Deutschland mit dem 1. Oktober ab. Das Reichswirtschaftsministerium hat alle Anträge der Interessenten, die Einfuhrverbote zu verlängern, abgelehnt. Leider wird das Einfuhrverbot in Deutschland durch einen Hochzollschutz abgelöst, der in der Praxis fast ebenso wirken wird wie das Einfuhrverbot. Vielleicht werden ähnliche Erfahrungen wie sie unser Londoner Korrespondent zu berichten weiß, die richtige Erkenntnis über den Wert der freien Konkurrenz und des Kampfes auf dem Weltmarkt fördern.

Vor dem Abschluß der deutsch-russischen Wirtschafts-Verständigung.

Aus Moskau wird gemeldet: Die deutsch-russischen Wirtschaftsverhandlungen sind nunmehr in Bahnen eingelenkt, die einen glatten und schnellen Verlauf versprechen. Die abwartende Zurückhaltung, die man dem von russischer Seite schon vor Wochen verlautbarten Optimismus anfangs entgegenbrachte, macht nun auf der deutschen Seite ebenfalls einer optimistischeren Auffassung der Lage Platz, nachdem in einer ganzen Reihe recht wesentlicher Fragen eine Einigung erzielt worden ist. Ein Endtermin für den Abschluß des Handelsvertrages ist allerdings noch nicht mit Sicherheit zu bestimmen. Die Sowjetpresse rechnet mit etwa 14 Tagen.

Aufhebung der deutschen Ein- und Ausfuhrverbote.

Die bereits angekündigten beiden Verordnungen, die die deutschen Ein- und Ausfuhrverbote mit wenigen Ausnahmen beseitigen, werden in der nächsten oder übernächsten Nummer des „Reichsanzeigers" erscheinen. Das Einfuhrverbot für polnische Waren bleibt indes bestehen, bis mit Polen eine Verständigung über die wirtschaftlichen Fragen erzielt ist. Außerdem sind der Schweiz gegenüber gemäß den kürzlich getroffenen Vereinbarungen einstweilen noch einige Waren von der Freigabe der Ausfuhr ausgenommen. Entsprechend den Handelsvertragsverhandlungen mit der französischen Regierung bleibt Frankreich gegenüber das Einfuhrverbot für Teerfarben bestehen.

Die Umgruppierung in Oberschlesien.

In der Generalversammlung der Oberschlesischen Eisenindustrie-A.-G., der Oberschlesischen Eisenbahn-Bedarfs-A.-G., der Donnersmarck-Hütte und der Linke-Hofmann-Lauchhammer-A.-G. wurde die Gründung der Vereinigten Oberschlesischen Hüttengesellschaft, die sich aus der Teilung Oberschlesiens und aus der wirtschaftlichen Lage der oberschlesischen Schwerindustrie ergab, gutgeheißen. Nach dem Vertrag wird an die Vereinigte Oberschlesische Hüttengesellschaft abgetreten durch Oberbedarf: Das Gleiwitzer Stahlwerk, Stahlröhrenwerke Gleiwitz, Stadtwald und das Zawatzkiwerk; von der Donnersmarck-Hütte: sämtliche Anlagen mit Ausnahme der Abwehrgrube; durch die Oberschlesische Eisenindustrie: die Julienhütte, die Gleiwitzer Werke und die Herminienhütte bei Laband. Die Abwehrgrube soll mit der Castellangrube vereinigt werden, während die Ueberreste der Oberschlesischen Eisenindustrie auf den Linke-Hofmann-Lauchhammer-Konzern übergehen, der auch die Eisenbahnmaterialleihanstalt übernimmt. Von der neugegründeten Gesellschaft entfallen 50 Prozent auf die Oberschlesische Eisenindustrie und 50 Prozent auf die Oberschlesische Eisenbedarfs-A.-G. und die Donnersmarckhütte.

Polens Kohlenförderung und -Ausfuhr.

Im ersten Halbjahr 1925 wurden in Polen 14 950 000 Tonnen Steinkohle gefördert, wovon auf Ost-Oberschlesien 11 215 000 Tonnen entfielen. In demselben Zeitraum des Vorjahres betrug die Kohlenförderung 16 333 000 Tonnen. Auf dem polnischen Binnenmarkt wurden in den ersten sechs Monaten d. J. 8 937 000 Tonnen abgesetzt, ausgeführt wurden 4 656 000 Tonnen. Auf den Halden lagerten Ende Juni 1 639 000 Tonnen.

Die Braunkohlenförderung betrug im ersten Halbjahr 1925 32 000 Tonnen, die Koksproduktion 450 000 Tonnen. Ausgeführt wurden 43 700 Tonnen Koks.

Im August wurden ausgeführt (in Klammern die Ausfuhrzahlen für Juli): nach Oesterreich 190 000 Tonnen (178 000), nach der Tschechoslowakei 64 000 Tonnen (58 000), nach Ungarn 54 000 Tonnen (50 000), nach Rumänien 9 000 Tonnen (11 000), nach Jugoslawien 5 000 Tonnen (11 000), nach Italien 8 500 Tonnen (1 000), nach der Schweiz 7 000 Tonnen (3 000), nach Lettland 6 000 Tonnen (6 000). Nach Memel gingen im Juli 2 000 Tonnen, im August hörte die Ausfuhr dorthin auf. Ueber Gdingen wurden im August 2 000 Tonnen ausgeführt, über Danzig 112 000 Tonnen (92 000).

Von der Steinkohlenausfuhr, deren Wert 82 257 000 Zloty betrug, gingen 58 Prozent nach Deutschland, 25 Prozent nach Oesterreich, 6,8 Prozent nach der Tschechoslowakei und 4,7 Prozent nach Ungarn. Ueber Danzig wurden 3,4 Prozent ausgeführt.

Einberufung des polnischen Wirtschaftsrates.

Auf den 1. Oktober ist der provisorische polnische Wirtschaftsrat einberufen worden. Diesem soll der neue Sanierungsplan der Regierung vorgelegt werden. Wie die „Rzeczpospolita" erfährt, ist das Schicksal dieses Gesamtplanes auch für die Handelspolitik maßgebend. Das Handelsministerium arbeitet einen neuen Zolltarif aus, nach dessen Annahme die Revision der bestehenden Handelsverträge eventuell erforderlich wäre. Vorläufig werden hierüber noch keine Verhandlungen geführt.

Die Währungsreform in Finnland.

Der Antrag der Bankvertreter in Sachen der Einführung der Goldwährung und der Herausgabe eines neuen Reglements für die Bank von Finnland ist nunmehr dem finnländischen Finanzministerium übermittelt worden. Die Bankvertreter erklären, daß nach Einlösung der Staatsobligationen der Bank von Finnland noch im Laufe dieses Jahres dem Riksdag ein Gesetzentwurf über die Wiedereinführung der Goldwährung vorgelegt werden müsse. In bezug auf die auszuarbeitenden Währungsgesetze schließen sich die Bankvertreter dem sogen. „Goldmarkkomitee" an, wünschen aber, daß der Kurs der Goldmark auf 39,70 Mark gleich 1 Dollar festgesetzt wird. Die Ein- und Ausfuhr von Gold soll freigegeben werden. Neben Goldmünzen sollen Noten der Bank von Finnland als gesetzliches Zahlungsmittel gelten.

Herabsetzung der Lebensmittel-Gütertarife auf den deutschen Eisenbahnen. Vom 1. Oktober ab tritt auf den deutschen Eisenbahnen eine zehnprozentige Ermäßigung der Eisenbahntarife für Lebensmittel (Teigwaren, Suppenpräparate, fette Oele, Käse, Heringe, Südfrüchte usw.) ein.

250 000 Tonnen Ruhrkohle für Amerika. Sanders A. Wertheim, Präsident der Firma Burns Brothers in Neuyork, der größten amerikanischen Kohlenhandelsfirma, ist in Paris eingetroffen und begibt sich heute nach dem Ruhrgebiet, um 250000 Tonnen Ruhrkohle im Werte von etwa drei Millionen Dollar für Amerika zu kaufen. S. A. Wertheim ist der Ansicht, daß der jetzige Bergarbeiterstreik in Amerika der gewaltigste Streik in der amerikanischen Wirtschaftsgeschichte überhaupt ist, und daß er nur durch Einfuhr englischer und deutscher Kohle gebrochen werden kann. Um diesen Import im größten Maßstabe in die Wege zu leiten, bereist Wertheim die für Kohlenlieferungen in Betracht kommenden europäischen Länder.

Langsamer Fortgang der Stinnes-Liquidation. Die Verwertung der noch vorhandenen Stinnesschen Vermögensobjekte macht seit der bekannten Bildung eines neuen Konsortiums nur sehr langsame Fortschritte. Größere Beteiligungen sind in letzter Zeit überhaupt nicht zum Verkauf gelangt, es wurden nur Werte von untergeordneter Bedeutung, wie z. B. kleine ländliche Besitztümer, veräußert. Die an der Liquidation beteiligten Kreise sind zurzeit mit den Vorbereitungen für die Gründung der Hugo Stinnes Kohlenhandels- und Reederei-A.-G. beschäftigt, in der bei einem gesamten Aktienkapital von 25 Mill. Mark die Familie Stinnes mit 10 bis 12 Mill. Mark beteiligt sein wird.

Wiedereinführung der Goldwährung in Ungarn beschlossen. Die ungarische Regierung hat sich für die Wiedereinführung der Goldkrone entschieden, und wird einen diesbezüglichen Regierungsentwurf dem Parlament nach seinem Wiederzusammentritt unterbreiten. 1 Kilogr. reines Gold wird nach diesem Gesetzentwurf mit 3280 Goldkr. fixiert. Die Umrechnung erfolgt im Verhältnis von 14 500 derzeitigen ungarischen Papierkronen zu einer Goldkrone. Die Golddeckung beträgt 58 Prozent. Das Finanzministerium hat in letzter Zeit im Geheimen große Silbermengen aufgekauft, um sie zur Ausprägung von Silbermünzen zu verwenden.

Kleine Wirtschaftsmeldungen aus den Oststaaten

Die polnische Eierausfuhr. Polen führte 1924 10 421 Tonnen Eier im Werte von 16 178 000 Zloty aus. In diesem Jahre belief sich die polnische Eierausfuhr in den Monaten Januar bis Juni auf 25 355 Tonnen im Werte von 37 005 000 Zloty. Die polnischen Eier werden zu niedrigen Preisen verkauft, da ihre Qualität, Sortierung und Verpackung viel zu wünschen übrig läßt.

Rußland auf Auslandsmessen. Auf der am 4. Oktober in Jaffa (Palästina) beginnenden Internationalen Messe wird Rußland durch den „Centrosojus", den Zuckertrust und mehrere ukrainische Wirtschaftsorgane vertreten werden. — Auf der kürzlich eröffneten Lebensmittelmesse in Kopenhagen ist Rußland durch einen eigenen Pavillon vertreten.

Polens Außenhandel im August. Die polnische Einfuhr belief sich im August auf 116,4 Mill. Zloty (173 Mill. im Juli), die Ausfuhr auf 104,3 Mill. Zloty (87 Mill.). Der Passivsaldo betrug mithin im August nur 12 Mill. Zloty gegenüber 86 Mill. im Juli.

Textilieneinfuhr nach Litauen. Die Kreditsperre für Importeure wurde von der litauischen Regierung unter anderem mit der angeblich übermäßigen Einfuhr von Textilwaren begründet. Demgegenüber stellt das Statistische Amt fest, daß vom 1. Januar bis 1. August d. J. nach Litauen 1220 Tonnen halbwollene Stoffe eingeführt wurden gegenüber 990 Tonnen im Vorjahre, also um 30 Prozent mehr. Dagegen ist die Einfuhr von reinen Wollstoffen von 420 auf 226 Tonnen zurückgegangen. Demnach kann von einer übermäßigen Einfuhr nicht die Rede sein.

Superphosphat-Einfuhr nach Rußland. Der Oberste Volkswirtschaftsrat des Sowjetbundes hat dem Hauptbaumwollkomitee die Einfuhr von 60 000 Tonnen Superphosphat aus dem Auslande gestattet.

Russische Textilmaschinenbestellungen im Auslande. Die russische Textildelegation hat in England für insgesamt 17 Millionen Rubel Textilmaschinen bestellt mit dem Recht, für weitere 4 Millionen Rubel Bestellungen unter den gleichen Bedingungen zu erteilen. 10 Prozent des Kaufpreises werden sofort bezahlt, 20 Prozent in Viermonatswechseln bei Auftragserteilung, 20 Prozent bei Abgang der Maschinen vom englischen Hafen und 50 Prozent in verschiedenen Zahlungen im Laufe von 20 Monaten. In Deutschland sind Textilmaschinen für 3 Millionen Rubel bestellt worden. In Frankreich werden zurzeit Verhandlungen über Bestellungen auf Webstühle, sowie auf Maschinen für Woll- und Seidenfabriken geführt.

Aus aller Welt

Neues vom Fall Rosen.

Die Neumann unschuldig?

Die neue Wendung im Mordprozeß Rosen, von der wir berichtet haben, kommt deshalb so überraschend, als sich möglicherweise der Verdacht gegen die Wirtschafterin Neumann und das Ehepaar Standke nicht mehr aufrechterhalten lassen wird. Während bisher die Schuld, zumindest die intellektuelle Urheberschaft der Neumann ein feststehendes Axiom der Untersuchung bildete und die einzige Schwierigkeit darin zu bestehen schien, die Handlanger der Tat zu entdecken, ist jetzt die Möglichkeit gegeben, daß das Gerede der Neumann von den „Einbrechern", von denen sie mit Hilfe einer improvisierten Strickleiter aus der Mordvilla floh, auf Wahrheit beruht.

Die Aufnahme der neuen Fährte nach langer Stagnation der Untersuchung ist hauptsächlich dem Eingreifen zweier Berliner Kriminalbeamten zu verdanken, die auf Ersuchen der Breslauer Behörde hinzugezogen wurden.

*

Architekt Standtke aus der Untersuchungshaft entlassen.

Sonnabend nachmittag ist auf Betreiben des Verteidigers, Rechtsanwalt Berner, die Entlassung des Ehemannes Standtke aus der Untersuchungshaft erfolgt.

Damit hat sich die Vermutung bestätigt, daß die Untersuchung gegen die drei inhaftierten Arbeiter zu einer weitgehenden Entlastung der bisherigen Hauptangeklagten führen kann.

Amerikanisches Unterseeboot gesunken.

37 Mann ertrunken.

Das amerikanische Unterseeboot S 51 ist infolge eines Zusammenstoßes mit dem Dampfer „City of Rome" am Freitag abend ungefähr 20 Meilen östlich von Block Island gesunken. 37 Mann der Besatzung sind ertrunken, nur drei konnten von dem Dampfer gerettet werden.

Eine spätere Meldung besagt, daß gleich nach Bekanntwerden des Unglücks mehrere Zerstörer an die Unfallstelle entsandt worden sind. Diese fanden mehrere Schwimmgürtel auf dem Wasser treibend. Es wird daraus geschlossen, daß die Bemannung diese als Notzeichen abgeschickt hat und daß sie noch am Leben ist. Das Boot liegt in einer Tiefe von 127 Fuß.

Aus Newport wird noch berichtet: Ein Taucher meldet, daß S 51 auf dem Kiel ruht. Ein Versuch, mit der Besatzung in Verbindung zu treten, mißlang. Er bemerkte ein großes Loch an der linken Schiffsseite schräg unter dem Beobachtungsturm. Die Taucher der Torpedostation treffen Vorbereitungen zum Abstieg, um die Hebung von S 51 in Angriff zu nehmen. — Aus dem Bericht, den Kapitän Diehl von „City of Rome" an seine Reederei erstattet hat, ist zu entnehmen, daß die S 51 ohne Beleuchtung auftauchte und erst im letzten Augenblick vor dem Zusammenstoß das Licht einschaltete.

Großer Wassereinbruch auf der Zeche Haniel.

Am Freitag ereignete sich auf Schacht 1 der Zeche Haniel bei Sterkrade ein Wassereinbruch. Die Schachtwände wurden eingedrückt. Die auf der ersten Sohle beschäftigten sechs Arbeiter konnten sich in Sicherheit bringen, nur einer erlitt einen Armbruch. Auch die Schachtanlagen der benachbarten Zechen wurden kilometerweise überschwemmt. Auf der Zeche Jacobi drang das Wasser bis zur zweiten Sohle vor, konnte dann aber durch Abdämmungsarbeiten zurückgehalten werden. Der Schacht 1 der Zeche Haniel gilt als vernichtet. Am Sonnabend versanken die großen Schachtgebäude mit Förderturm und Maschinenanlagen in einem mehr als 80 Meter großen Massertrichter. Auch der zweite Schacht droht zu ersaufen. Die Bergbehörde hat sich sofort zur Unfallstelle begeben, um die Ursache festzustellen.

Riesenbrand in den Vickers-Werken.

Ein Großfeuer ist Freitag abend um 10 Uhr in den weltbekannten Vickers-Werken in Dartfort in England ausgebrochen, die während des Krieges in der englischen Rüstungsindustrie eine sehr hervorragende Rolle spielten. Es begann in der Holzabteilung der riesigen Fabrikanlagen, und trotzdem alle nur verfügbaren Feuerwehren zur Stelle waren, gelang es infolge des starken Windes den vereinigten Anstrengungen nicht, den Brand zu lokalisieren. Als die Flammen die Malerabteilung der Werke ergriffen, gingen einige Oel- und Petroleumfässer in die Luft, was unter den herangeeilten Zuschauern eine Panik hervorrief, weil sie glaubten, daß die Munitionsabteilung in die Luft fliegen würde. Diese befindet sich aber, wie berichtet wird, glücklicherweise in einem entfernteren Teile der Fabrikanlagen und soll nicht gefährdet sein.

Entgleisung einer Kleinbahn.

Acht Reisende verletzt.

Auf der Herzfelder Kreisbahn sprangen in der Nähe von Kassel infolge des durch den Regen aufgeweichten Bodens beide Lokomotiven aus dem Gleis und bohrten sich tief in die Böschung ein, wodurch die nachrückenden, schwer beladenen Güterwagen die drei hinter dem Packwagen angehängten Personenwagen dritter und vierter Klasse mit solcher Wucht zusammendrückten, daß ein Personenwagen dritter Klasse völlig zertrümmert wurde. Dabei wurden acht Reisende verletzt, davon drei schwer.

Fabrikbrand in Schönheide.

Das Fabrikgebäude der Fabrik Schlesinger u. Co in der Schönheide wurde durch ein großes Schadenfeuer vernichtet. Das Feuer drang in den fertiggestellten Zelluloidofen und fand im Material reichlich Nahrung. Der Schaden ist sehr groß und zum Teil nur durch Versicherung gedeckt. Als Ursache vermutet man Kurzschluß.

Ein deutscher Fischdampfer gesunken. Der deutsche, aus Geestemünde stammende Fischdampfer „Regensburg" ist im Sturm auf Island gestrandet und verloren gegangen. Die Mannschaft konnte gerettet werden.

Die Rache des Verschmähten. Vor einigen Tagen ereignete sich in dem Handelsgeschäft des Großkaufmanns Leo Bordhin in Gleiwitz eine furchtbare Bluttat. Der Kaufmann Pollarz, der in demselben Hause wohnte, stand in freundschaftlicher Beziehung zu der Tochter des Großkaufmanns. Da die Eltern jedoch diese Freundschaft nicht billigten, wurde Pollarz von dem Mädchen abgewiesen. Als er den Vater zur Rede stellte und dieser ihm die Hand seiner Tochter verweigerte, zog Pollarz einen Revolver und gab zwei Schüsse auf Bordhin ab, die diesen schwer verletzten. Dann richtete er die Waffe gegen sich selbst. Während Pollarz an den Folgen des Schusses im Krankenhaus gestorben ist, scheint für Bordhin keine Lebensgefahr zu bestehen.

Danziger Nachrichten

Die Frauen und die Erwerbslosenfürsorge.

In der Erwerbslosenfürsorge besteht eigentlich kein Unterschied zwischen Männern und Frauen. Die Fürsorge ist für „Erwerbslose“ eingerichtet und ihr Ziel ist, die Beseitigung der Erwerbslosigkeit durch Aufnahme von Arbeit. Nur insoweit dieses Ziel nicht erreicht werden kann, sind Unterstützungen zu gewähren. Die Fürsorge wird unter näheren Voraussetzungen nur arbeitsfähigen und arbeitswilligen Personen gewährt, die infolge des allgemeinen Arbeitsmangels durch gänzliche oder teilweise Erwerbslosigkeit in eine bedürftige Lage geraten sind. Ueber den Begriff der Erwerbsfähigkeit ist vielfach gestritten worden. Im allgemeinen rechnet man als erwerbsfähig solche Personen, die eine noch einigermaßen verwertbare Arbeitskraft besitzen.

In Deutschland hat man in dieser Beziehung neuerdings Bestimmungen getroffen. In Danzig will man eigentlich an eine solche Auslegung schlecht heran, jedoch werden auch die hiesigen Fürsorgebehörden sich der deutschen Gesetzesauslegung anschließen müssen. Die noch vorhandensein müssende wirtschaftlich einigermaßen verwertbare Kraft ist nicht bei werdenden Müttern in der letzten Zeit vor der Entbindung anzunehmen. Aus diesem Grunde werden sie von der Erwerbslosenfürsorge für diese Zeit ausgeschlossen. Als „arbeitswillig“ werden nur solche Leute angesehen, von denen anzunehmen ist, daß sie auch beim Vorhandensein von Arbeit tatsächlich arbeiten würden. Als arbeitswillig wird eine Person nicht angesehen, die ihre Arbeit durch eigene Schuld verloren hat. Als „Personen“, denen die Erwerbslosenfürsorge zu gewähren ist, können auch Ehefrauen in Frage kommen. Ueber die Frage, ob die Erwerbslosigkeit auf „allgemeinen Arbeitsmangel“ zurückzuführen ist, bestehen vielfach Streitigkeiten. Im allgemeinen wird dieses nicht angenommen bei Saisonarbeitern, bei Entlassung aus dem Gefängnis usw. In solchen Fällen kann aber beim Vorlegen der sonstigen Voraussetzungen die Unterstützung nach Ablauf einer Zeit seit Eintritt der Erwerbslosigkeit gewährt werden.

Umstritten ist auch vielfach, ob die vorgesehene Bedürftigkeit des Erwerbslosen vorliegt. Die Bedürftigkeit ist dann anzunehmen, wenn unter Berücksichtigung sonst vorhandener Erwerbsmöglichkeiten die Einnahmen des zu Unterstützenden derart gering sind, daß er nicht imstande ist, damit den notwendigen Lebensunterhalt zu bestreiten.

Die Bedürftigkeit wird verneint, wenn dem Erwerbslosen familienrechtliche Unterhaltsansprüche zustehen, deren Erfüllung den notwendigen Lebensunterhalt ermöglichen. Natürlich muß der Unterstützungsverpflichtete zur Leistung dieser familienrechtlichen Unterhaltsansprüche in der Lage sein. Im allgemeinen wird bei unverheirateten Personen, welche noch Eltern besitzen, die in Arbeit stehen, die Bedürftigkeit verneint, weil die Unterhaltsverpflichtung der in Arbeit stehenden Eltern besteht. Auch umgekehrt macht man es, wenn zum Unterhalt erwerbsloser Eltern noch Kinder vorhanden sind, die in Arbeit stehen und selbst keine größeren Unterhaltsverpflichtungen haben. Wird die Ehefrau erwerbslos und hat der Ehemann einen Erwerb oder ein Einkommen, so daß er imstande ist, für die Frau den notwendigen Lebensunterhalt zu gewähren, so liegt bei der Ehefrau keine bedürftige Lage vor und sie hat keinen Anspruch auf die Erwerbslosenunterstützung. Im § 8 der Verordnung ist der Begriff bedürftige Lage in dem geschilderten Sinne erläutert. Nach diesem Paragraph sind zur Hälfte des Betrages auf die Beurteilung der Bedürftigkeit in Betracht zu ziehen und auf die Unterstützungen anzunehmen Unterstützungen, die der Erwerbslose auf Grund eigener oder fremder Vorsorge bezieht, z. B. Stillgeld, das eine Wöchnerin nach den Vorschriften über Wochenhilfe oder Wochenfürsorge erhält und Zusatzrenten, die auf Grund des Versorgungsgesetzes an Kriegshinterbliebene und Kriegsbeschädigte gewährt werden, sowie auch Rentenbezüge. Völlig anrechnungsfrei bleiben Unterstützungen, die der Erwerbslose auf Grund eigener Vorsorge für den Fall der Arbeitsunfähigkeit erhält (gewerkschaftliche Unterstützungen). Dagegen werden voll angerechnet Zinsen von Ersparnissen usw. Bei der Beurteilung der Bedürftigkeit ist kleinerer Besitz (Spargroschen, Wohnungseinrichtungen usw.) nicht in Betracht zu ziehen. Die Einnahmen der im gemeinsamen Haushalt lebenden Familienangehörigen dürfen nur zur Hälfte bei der Gewährung der Unterstützung berücksichtigt werden. Eine erwerbslos werdende Ehefrau erhält, auch wenn ihr Mann bereits ohne Arbeit ist, keine Erwerbslosenunterstützung. Der § 15 der Verordnung besagt, daß an Angehörige eines unterstützten Erwerbslosen, die gegen ihn einen familienrechtlichen Unterstützungsanspruch haben und bis zum Eintritt der Unterstützungsbedürftigkeit von ihm ganz oder in der Hauptsache unterhalten worden sind, keine selbständige Erwerbslosenunterstützung gewährt werden darf. In solchen Fällen ist vielmehr die Unterstützung angemessen zu erhöhen (Familienzuschläge).

Die Familienzuschläge betragen für den Ehegatten 0.60 G. und für jedes Kind oder sonstigen unterhaltsberechtigten Angehörigen 0.45 G. pro Tag. Die Unterstützungssätze selbst sind für männliche und weibliche Arbeitslosen die gleichen. Durch Verordnung vom 19. Dezember v. J. sind die Unterstützungssätze für männliche und weibliche Personen gleichmäßig festgesetzt worden. Sie betragen für Personen über 21 Jahre, sofern sie nicht im Haushalt eines andern leben, 1.95 G. und sofern sie im Haushalt eines andern leben 1.70 G. und für Personen unter 21 Jahren 1,25 Gulden pro Tag. Insgesamt darf die Unterstützung einschließlich Familienzuschlägen das vierfache der Unterstützung des Hauptunterstützungsempfänger nicht übersteigen. Eine erwerbslose Ehefrau kann jedoch ausnahmsweise Erwerbslosenunterstützung erhalten, wenn der Ehemann krank, erwerbsunfähig oder erwerbslos ist, keine Erwerbslosenunterstützung bezieht und wegen Mittellosigkeit die Ehefrau nicht unterhalten kann. Stief- und Pflegekinder eines unterstützten Erwerbslosen stehen eigenen Kindern gleich, wenn diese bis zum Eintritt der Unterstützungsbedürftigkeit ganz oder in der Hauptsache unentgeltlich von ihm unterhalten worden sind.

B. G.

Bestandene technische Prüfungen.

An der Maschinentechnischen Abendschule und Seemaschinistenschule von Erich Möller haben die Prüfungen zum Techniker und Werkmeister vom 7. bis 25. September stattgefunden, die mündliche Prüfung in Gegenwart von Herren der Regierung und der Handwerkskammer. Es bestanden folgende Prüflinge:

Zum Techniker: Heinrich Brandtner, Charlottenburg; Hans Freitag, Danzig; Konrad Frowerk, Kl.-Montau; Friedrich Göring, Letzkauerweide; Johann Gorny, Goßlershausen; Helmut Klatt, Danzig; Friedrich Kuklenski, Danzig; Helmut Klaufien, Danzig; Bruno Roggatz, Trutenau; Erich Siemens, Danzig; Georg Schröter, Neuteich; Richard Schweitzer, Bärwalde; Siegfried Wendeg-Woronowitza. Mit Auszeichnung bestanden die Herren Brandtner und Kuklenski.

Zum Werkmeister: Helmut Albrecht, Zoppot; Rudolf Böhrens, Stežanj; Herbert Dickomen, Danzig; Kurt Engler, Danzig; Walter Eggert, Danzig; Ernst Friedrich, Neuteich; Reinhold Goertz, Zehnhufen; Leo Karpinski, Pomehrendsdorf; Herbert Korthals, Zoppot; Leon Koscielski, Bromberg; Albert Müller, Langfuhr; Gerhard Nikolai, Marienburg; Aloysius Nötzel, Langfuhr; Fritz Peukert, Danzig; Walter Radike, Suckschin; Harald Rönaasen, Port Elisabeth; Hans Rehaag, Danzig; Arno Reich, Danzig; Horst Schlottke, Bölzendorf; Emil Schulz, Mohrungen; Walter Schulz, Guttstadt; Gregor Teßmer, Matzkau; Walter Trosin, Potenberg; Max Werner, Danzig; Albert Wichmann, Danzig; Klaus Wilhelm, Maikamma.

Im heutigen Anzeigenteil macht die Schule den Beginn neuer Kurse bekannt.

Weiteres zum Olivaer Sparkassenskandal.

Auch die Deutschliberalen haben nun in Oliva eine öffentliche „Sparerversammlung“ einberufen. Sie fand am Sonnabend statt und war einigermaßen besucht — bloß nicht von Sparern. Zweck der Versammlung sollte sein, die Sparkassengläubiger zu veranlassen, auf die Auszahlung ihrer Guthaben vorläufig zu verzichten, damit die Finanz-„Sachverständigen“ von Oliva Zeit gewännen, Kredite zu beschaffen. Gewiß, ein guter Vorschlag, der aber so wenig verwirklicht werden dürfte, wie jener in der Industrieversammlung, welcher auf eine freiwillige Zeichnung von Beträgen zu kleinen oder gar keinen Zinsen hinauslief.

Das Mißtrauen gegen die Gemeindeverwaltung ist eben so groß, und wird durch die auch jetzt noch beliebten Geheimkrämereien immer weiter vergrößert, daß keine Beruhigungsmanöver fruchten. Das Geld ist wohl sicher und soll auf Heller und Pfennig zurückgezahlt werden, aber die Sparer möchten es dann recht bald haben und nicht noch monatelang warten; das ist die Stimmung der Sparer.

Die Versammlung wurde geleitet von dem Abgeordneten Hennke, der an die seiner Meinung nach anwesenden Sparer die dringende Bitte richtete, auf die Auszahlung ihrer Guthaben vorläufig zu verzichten, damit die Gemeinde nicht gezwungen sei, sich im jetzigen Augenblicke unter solch ungünstigen Umständen eingemeinden zu lassen. Seine Bitte an die Sarkassengläubiger, sich an der Aussprache rege zu beteiligen und ihre Wünsche vorzutragen, fiel auf unfruchtbaren Boden. Die Aussprache wurde bestritten von den Abgeordneten Laschewski (K.), Dahsler (D.-N.) und dem Gemeindevertreter Riebandt (Z.)

Laschewski erklärte, daß ein Ausweg aus dieser Situation nicht zu finden sei. Geld gäbe es nicht, alle Mittel, solches zu beschaffen, seien erschöpft. Es bleibe nur die Eingemeindung übrig. (In der letzten Gemeindevertretersitzung erklärte er die Regierung für Idioten, wenn sie sich die augenblickliche günstige Lage zur Schaffung eines Groß-Danzig entgehen ließen.)

Riebandt bekannte sich als Gegner einer Eingemeindung und verlangte Abstimmung der Wählerschaft.

Dahsler machte dem Senat den Vorwurf, daß in seiner Brust zwei Seelen wohnen. Die eine Seele sei die Stadt Danzig, die andere der Staat. Da die Eingemeindung Olivas im Interesse der Stadt Danzig liege und auch im Interesse des Staates. Die Red.), solle Oliva eben verschwinden. Es sei ein Unglück für den Staat, daß der Senat diese beiden Funktionen ausübe. Er mußte sich von dem Abg. Laschewski jedoch sagen lassen, daß er zu dem Unglück beigetragen habe.)

Auch Dahsler, als Bankdirektor, erklärte, daß Geld nicht zu bekommen sei: Das Ausland sei gegen Danzig so mißtrauisch, daß er sich wundere, denn der deutsche Fleiß, die deutsche Tüchtigkeit, seien doch weltbekannt.

Wir können dem Abg. Dahsler sagen, und haben es auch bereits oft genug gesagt, daß er es bald wissen müßte, woher das Mißtrauen kommt: Wohl ist dem Ausland deutscher Fleiß und deutsche Tüchtigkeit bekannt; aber leider ist ihm auch bekannt, der von den Deutschnationalen hochgezüchtete ationalismus, die militärischen Affenspielereien, die Unduldsamkeit gegen alles, was ihm nach Ansicht nicht „teutsch“ ist. Daher das Mißtrauen gegen Danzig, und daher die Schuld der Deutschnationalen, wenn es Danzig heute so überaus schlecht geht.

Dahsler verlangte ebenfalls, die Sparer möchten auf ihre Forderungen verzichten, sonst werde Oliva eingemeindet.

Zum Schluß wurde die übliche Entschließung verlesen, welche fordert, daß keine Eingemeindung stattfinden dürfe, bevor nicht mit den Gläubigern der Sparkasse verhandelt worden ist; weiter soll erst die richtige Höhe der Schuld festgestellt werden; die Sparer wollen gegebenenfalls auf ihre Forderungen vorläufig verzichten.

An der Abstimmung beteiligte sich nur ein ganz kleiner Teil der Versammlung, und zwar war die Mehrheit gegen die Entschließung. Die meisten brachten überhaupt nicht so viel Interesse auf, um mitzustimmen.

Die Freie Turnerschaft im neuen Heim.

Die erste gut besuchte Mitgliederversammlung der Freien Turnerschaft Danzig im neuen Heim auf dem Bischofsberg. Auch das ein Zeichen, daß es vorwärts geht. Um die weitere Ausgestaltung des Heims zu ermöglichen, werden Sammellisten umgehen; die Freunde der Arbeiter-Turnbewegung seien darauf hingewiesen.

Nach der Erledigung von Eingängen und Neuaufnahmen wurde beschlossen, am Waldlauf in Zoppot, der am 11. Oktober vom Bezirk veranstaltet wird, geschlossen als Verein teilzunehmen, da nach Ansicht verschiedener Sportgenossen ein Waldlauf seiner Bedeutung nicht gerecht wird, wenn er als Wettkampf gilt. Um der Vorturnerschaft wieder bessere Ausbildungsmöglichkeiten zu geben, werden am Sonntag vormittag in der Turnhalle am Winterplatz Vorturnerstunden stattfinden. Allgemein begrüßt wurde die Gründung eines neuen Vereins „Jungstadt“, dem bestes Fortkommen gewünscht wurde.

Von der F. T. Danzig ist in nächster Zeit eine großzügige Werbeveranstaltung in der Kriegsschule geplant. Um den werbenden Zweck voll zu wahren, werden nur ganz geringe Eintrittspreise zur Deckung der Unkosten erhoben werden. In ihrem weiteren Verlauf beschäftigte sich die Versammlung mit internen Angelegenheiten.

Aenderung im Eisenbahn-Fahrplan.

Vom 1. Oktober d. J. ab treten einige Fahrplanänderungen ein. Der von Marienburg um 7.31 abfahrende Personenzug 731 wird im Plan des bisherigen Personenzuges 4321 von Simonsdorf bis Dirschau durchgeführt. Das Umsteigen der Reisenden in Simonsdorf fällt fort. Der von Tiegenhof um 6.20 Uhr abfahrende Personenzug 4321 fährt nicht nach Dirschau, sondern im Plane des Personenzuges 732 nach Marienburg. Zug 4322 fällt von Dirschau bis Simonsdorf aus.

Es verkehren nachstehende neue Züge: Ab Marienburg 8.15, ab Kalthof 8.22, an Simonsdorf 8.34 Uhr. Ab Dirschau 10.30, ab Liessau 10.36, an Simonsdorf 10.46, ab Simonsdorf 10.58, ab Kalthof 11.08, an Marienburg 11.15 Uhr vormittags.

Auf der Strecke Danzig-Hbf.—Zoppot und Danzig Hbf.—Neufahrwasser fallen die mit „S“ bezeichneten Züge aus.

Zoppots neues Luxus-Hotel.

Seit einigen Jahren sahen die Besucher Zoppots im Gelände des Nordparks neben dem Kurhaus einen gewaltigen Hotelbau erstehen, der jetzt einen gewissen Abschluß erreicht hat. Vor einiger Zeit ist das Richtfest gefeiert worden und am Sonnabend wehte zum ersten Male die Zoppoter Flagge von der Kuppel des Baus.

Seit Ausbruch des Weltkrieges haben sich die Verhältnisse im Hotelleben der Freien Stadt Danzig wie in den meisten anderen großen Städten nicht gebessert, sondern erheblich verschlechtert. Die schon vor Kriegsausbruch oft gehörten Klagen über das Fehlen eines neuzeitlichen Hotels in Danzig hat die Zoppoter Kasino-Gesellschaft veranlaßt, dafür Sorge zu tragen, daß durch die Erbauung eines neuen Hotels mit allen Bequemlichkeiten, wie sie von dem internationalen Reisepublikum erwartet werden, einem dringenden Bedürfnis abgeholfen wird. Daß natürlich ein solches Hotel in erhöhtem Maße Vergnügungsreisende und Erholungsuchende nach der Freien Stadt hinziehen wird, dürfte jedem als selbstverständlich erscheinen, der die Entwicklung des Badelebens in anderen Orten kennen gelernt hat. Und so entschloß man sich für dieses Hotel das schönste Grundstück — einen Teil des Nordparks — herzugeben, um einen Bau zu schaffen, dessen Lage im Park und an der See so herrlich ist, daß er sämtlichen großen Hotels an der gesamten Ost- und Nordseeküste nicht nachstehen wird.

Das Hotel erhebt sich unmittelbar an der Strandpromenade und ist von dieser durch Treppen und Terrassen von einem weit in das Strandgelände vorspringendem Hotelplatz aus zugänglich. Von dem im Sockelgeschoß an der Strandpromenade gelegenem Kaffee und Restaurant aus können den Badegästen Erfrischungen geboten werden. Die umfangreiche Ausgestaltung des vor dem Hotel neu angelegten Platzes, der durch eine Brüstungsmauer aus bestem Granit auch gegen Hochwasser geschützt ist, ergibt die Möglichkeit hier unmittelbar an der See bei Konzert von der Terrasse des Hotels aus einen Restaurationsbetrieb einzurichten, wie er in Zoppot bisher oft vermißt wurde.

Daß der Hotelgast in diesem neuzeitlich eingerichtetem Haus in vollkommener Ruhe seiner Erholung leben kann, ist wohl überlegt worden. Keine elektrische Klingel wird ihn stören, nur Lichtsignale und in jedem Zimmer Telefon sind vorgesehen. Ganz außerordentliche Mittel und Wege sind erdacht worden, um die Schalldämpfung der einzelnen Stockwerke untereinander, aber auch der Zimmer gegeneinander zu erreichen, eine Aufgabe, die bei Eisenbeton, der aus Gründen der Feuersicherheit hauptsächlich für die tragenden Konstruktionen dieses Hauses verwendet worden ist, besonders schwierig ist.

Um den zahlreichen Bedürfnissen, welche an einem solchen neuzeitlichen Bau von den Hotelgästen und auch der Danziger Bevölkerung gestellt werden können, Rechnung zu tragen, ist nebn den weit mehr als 100 vorhandenen Zimmern ein Festsaal von 18 Meter Länge und 15 Meter Breite zur Veranstaltungen von größeren Geselligkeiten oder Vorträgen vorgesehen.

Die Außenmauern des Baues sind in Ziegelmauerwerk hergestellt; alle tragenden Konstruktionen wie Decken, Balken, Säulen in Eisenbeton. Das Bauwerk ist 110 Meter lang und in den Flügeln 84 Meter breit. Es hat 4 Stockwerke und ein Sockelgeschoß, welches ausschließlich für die wirtschaftlichen Betriebe (Küche, Kühlanlage, Weinlager, Heizkeller usw.) und für ein Strandkaffee und Restaurant vorgesehen ist. Der First dieses gewaltigen Baues liegt 35 Meter über Gelände. Bisher sind an Materialien verbraucht worden u. a. 100 Waggons Zement, 3 500 Kubikmeter Kies, 450 000 Kilogr. Rundeisen, 1 500 000 Steine.

Ein teures Geschenk.

Ein Händler wollte aus dem Freihafen Uhren unverzollt nach Danzig in den Verkehr bringen und wurde dabei abgefaßt. Er sah ein, daß er seine Uhren los war und sie beschlagnahmt würden. Nun verschenkte er die Uhren, und gab auch dem Arbeiter B. Z. acht Stück von ihnen. Dieser wollte die Uhren nun gleichfalls ohne Zoll nach Hause nehmen und wurde dabei entdeckt. Er erhielt eine Anklage wegen Zollhinterziehung. Der Wert der Uhren war vom Zollamt auf 36 Gulden geschätzt worden, nach Ansicht des Angeklagten zu hoch, da es sich nur um zerlegte Uhren handelte. Die Strafe für Zollhinterziehung beträgt aber das Vielfache des Wertes. Das Schöffengericht verurteilte ihn nun wegen Zollhinterziehung zu 144 Gulden Geldstrafe und zu 36 Gulden Werterſatz. Es ist also gefährlich, im Freihafen Geschenke anzunehmen.

Ausgezeichnete Rebhühnerjagd. Die Rebhühnerjagd hat am 1. September im Freistaat Danzig begonnen und dauert bis einschließlich zum 30. November. Das Hühnervolk ist in diesem Jahre nicht nur sehr zahlreich vorhanden, sondern es gibt auch ausgewachsene Tiere. Wenn nicht alle Wahrnehmungen trügen, steht auch eine gute Hasenjagd, die am 1. Oktober beginnt, bevor. Als Ursache der ausgezeichneten Rebhühnerjagd soll nach Ansicht der Jagdfreunde der milde und schneefreie Winter und das frühzeitige Frühjahr in Betracht kommen, in dem sich Hühner und Hasen gut entwickeln konnten.

Wasserstandsnachrichten am **28. September 1925.**

Strom-Weichsel	26. 9.	25. 9.	Graudenz . . .	+1,26	+1,40
Krakau	+2,00	—1,95	Kurzebrack . . .	+1,71	+1,88
	26. 9.	25. 9.	Montauerspitze .	+0,98	+1,15
Zawichost . . .	+1,56	+1,57	Pieckel	+1,02	+1,20
	26. 9.	25. 9.	Dirschau	+0,99	+1,18
Warschau . . .	+1,39	+1,45	Einlage	+2,34	+2,30
	27. 9.	26. 9.	Schiewenhorst .	+2,50	+2,48
Plock	+1,11	+1,18	**Nogat-Wasserst.**		
	28. 9.	27. 9.	Schönau O. P. .	+6,66	+6,66
Thorn	+1,06	+1,17	Galgenberg O. P.	+4,60	+4,60
Fordon	+1,14	+1,25	Neuhorsterbusch .	+2,02	+2,02
Culm	+1,11	+1,21	Anwachs	+ .	+ .

Amtliche Börsen-Notierungen.

Danzig, 26. 9. 25

1 Reichsmark 1,23 Danziger Gulden

1 Zloty 0,85 Danziger Gulden

1 Dollar 5,31 Danziger Gulden

Scheck London 25,19 Danziger Gulden

Berlin, 26. 9. 25

1 Dollar 4,2 Billionen, 1 Pfund 20,3 Billionen Mk

Danziger Produktenbörse vom 26. September. (Nichtamtlich.) Weizen 128—130 Pfd. 10,25—10,50 G., Weizen 125—127 Pfd. 10,25 G., Roggen 118 Pfd. 8,00—8,15 G., Futtergerste 9,00—9,50 G., Braugerste 10,00—11,00 G., Hafer 8,00—9,00 G., kl. Erbsen 11,50—12,00 G., Viktoriaerbsen 14,00—16,50 G. (Großhandelspreise per 50 Kilogramm waggonfrei Danzig.)

Verantwortlich für die Redaktion Fritz Weber, für Inserate Anton Fooken, sämtlich in Danzig.
Druck und Verlag von J. Gehl & Co., Danzig.

Kleine Nachrichten

Hundert Kilometer Stundengeschwindigkeit.

Großzügige Reformen bei den österreichischen Bundesbahnen

In den allernächsten Tagen wird auf den österreichischen Bundesbahnen eine Reihe von Verbesserungen und Reformen zur Durchführung gelangen. Die wichtigste dieser Verbesserungen ist die Einführung der Maximalgeschwindigkeit von hundert Kilometer in der Stunde. Das ist auch im Zeitalter der Schnelligkeitsrekorde eine sehr imposante Ziffer, die in Europa nur von Frankreich überboten wird, wo auf einzelnen besonders gebauten geradlinigen Strecken mit einer Stundengeschwindigkeit von hundertzwanzig Kilometer gefahren wird. Mit der Einführung der neuen Maximalgeschwindigkeit hat das so viel gelästerte Oesterreich nun auch das in technischer Entwicklung stets führende Deutschland erreicht, wo ebenfalls die im praktischen Verkehr mögliche und zulässige Höchstgeschwindigkeit hundert Kilometer beträgt.

Verhaftung der Berliner Brandstifter? Sonnabend nachmittag wurden in einer Herberge zwei Obdachlose unter dem dringenden Verdacht verhaftet, an den letzten Brandstiftungen beteiligt zu sein. Sie waren 1½ Stunden vor dem Ausbruch eines Dachstuhlbrandes in einem Hause des Berliner Westens gesehen worden. Drei Einwohner behaupten, sie bestimmt wieder zu erkennen, doch konnte ihnen eine direkte Täterschaft bisher nicht nachgewiesen werden. Die restlose Klärung wird eine Arbeit von mehreren Tagen erfordern.

Abflug der japanischen Flieger. Am Sonnabend, kurz nach 10 Uhr, sind die beiden japanischen Flugzeuge wieder fast gleichzeitig aufgestiegen, um ihren kühnen Flug fortzusetzen. Die vier japanischen Flieger beabsichtigen, bis Straßburg zu fliegen und dort zu landen. Morgen soll der Weiterflug nach Paris stattfinden. — Die beiden japanischen Flieger sind nachmittags 3,30 Uhr auf dem Militärflugplatz in Straßburg gelandet. Sie hatten mit widrigen Winden schwer zu kämpfen.

Unglücksfall auf einer Ruhrzeche. Auf der Zeche „Matthias Stinnes" ereignete sich Sonnabend nachmittag ein schwerer Unfall, bei dem ein Bergmann getötet und ein anderer schwer verletzt wurde. Die Ursache des Unglücks konnte noch nicht festgestellt werden.

Erdstöße in Frankreich. Sonnabend früh gegen 6 Uhr wurden in der Gegend von Limoges zwei Erdstöße verspürt. Der erste war nur schwach und dauerte zwei Sekunden. Der zweite Stoß war bedeutend stärker und dauerte etwa zehn Sekunden. Auch in Moulens (Departement Allier) und Umgebung wurden die Erdstöße verspürt. Soweit bis jetzt bekannt geworden ist, wurde keinerlei Schaden angerichtet.

Eifersuchtstragödie in Salzwedel. Eine 39 Jahre alte Stenotypistin erschoß Sonnabend nacht einen 28 Jahre alten Eisenbahnbeamten nach vorangegangenem Wortwechsel wahrscheinlich aus Eifersucht.

Verhaftung eines Mörders. In St. Pauli wurde ein Mann festgenommen, der sich als ein von Leipzig gesuchter Einbrecher und Mörder entpuppte. Nach einem versuchten Einbruch tötete er auf der Flucht einen ihn verfolgenden Arbeiter und verletzte einen zweiten schwer. Er kommt wahrscheinlich auch noch für weitere Bluttaten in Betracht.

Verdingung.

Das unterzeichnete Hochbauamt beabsichtigt, in den Orten Sobbowitz, Gr.-Paglau, Strippau, Goldkrug und Stutthof je ein Zweifamilienwohnhaus zu errichten.

Hierfür werden die Erd-, Maurer-, Asphalt-, Zimmer-, Dachdecker-, Tischler-, einschl. Schlosser- und Glaserarbeiten öffentlich in einem Verdingungsheft ausgeschrieben.

Verdingungsunterlagen sind auf dem unterzeichneten Hochbauamt in den Dienststunden von 7–3 Uhr gegen Erstattung von 8.— G erhältlich.

Verdingungstermin am 6. 10, mittags 12 Uhr.

Staatl. Hochbauamt. (19331
Danzig, Elisabethkirchengasse 1

Der eiserne Ueberbau

für eine eingleisige Eisenbahnbrücke über den Kielgraben wird hiermit öffentlich ausgeschrieben.

Bedingungen sind Pfefferstadt 33/35, Mittelgebäude, Zimmer Nr. 19, gegen Erstattung der Unkosten erhältlich.

Termin am 16. Oktober 1925, vorm. 10 Uhr.

Städtisches Tiefbauamt
(Wasser- und Hafenbau.) 19345

Danksagung

Sage hiermit allen Verwandten, Freunden und Bekannten, insbesondere Herrn Beister, Herrn Klinger, den „Freien Sängern" und dem Sozialdemokratischen Verein Danzig-Stadt, für die Teilnahme am Hinscheiden meines Mannes, des Korbmachers **Heinrich Neubert,** meinen herzlichsten Dank.

Emma Neubert
10410 geb. Schilling.

Stadttheater Danzig

Intendant: Rudolf Schaper

Heute, Montag, den 28. Sept., abends 7½ Uhr:
Dauerkarten Serie I. Zum 1. Male!

Ueberfahrt
(Outward bound)

Schauspiel in drei Akten von Sutton Vane.
Deutsch von Karl Klement
In Szene gesetzt von Intendant Rudolf Schaper.

Tom Prior	Lothar Firmans
Mrs. Cliveden-Banks	Frieda Regnald
William Duke	Ferdinand Neuert
Mrs. Midget	Jenny von Weber
Lingley	Carl Kliewer
Ann	Elly Murhammer
Henry	Richard Knorr
Scrubby	Gustav Nord
Thomson	Heinz Brede

Ende nach 10 Uhr.

Dienstag, 29. September, abends 7½ Uhr. Dauerkarten Serie II. Neu einstudiert. „Rigoletto." Oper.

Danziger Volkschor

Chormeister: Eugen Ewert

Uebungsstunden und Aufnahme neuer Mitglieder jeden Dienstag von 7 bis 9 Uhr in der Aula Kehrwiedergasse

Maschinentechn. Abendschule und Seemaschinistenschule

von **Erich Möller, Kassubischer Markt 23**

Zum I., III. und V. Semester, sowie zu den Maschinisten- und Heizerkursen können noch Aufnahmen erfolgen. 19344

Ratenzahlungen in beiden Schulen.

Verband d. Haus- u. Grundbesitzervereine
Generalversammlung

am Dienstag, den 29. Sept. 1925, nachm. 6½ Uhr
im großen Saale des Friedrich-Wilhelm-Schützenhauses

Tagesordnung: „Der Kampf des Hausbesitzes um sein Recht auf Mietserhöhung"

Der Hausbesitz muß vollzählig zur Stelle sein. Wer nicht erscheint, bekämpft sich selbst

Nur die geschlossene Einheit führt zum Ziel

Alle Hausbesitzer

auch die noch nicht Mitglieder sind, haben Zutritt

Der Vorsitzende: Dr. Blavier 19343

Möbliertes Zimmer

von gleich oder 1. Oktober zu vermieten.

Brandgasse 4, 3 Tr.

Freie Volksbühne

Im Stadttheater, Spielplan für Oktober:

Sonntag, den 4. Oktober, nachm. 2½ Uhr, Serie A
Sonntag, den 11. Oktober, nachm. 2½ Uhr, Serie B
Sonntag, den 18. Oktober, nachm. 2½ Uhr, Serie C
Sonntag, den 25. Oktober, nachm. 2½ Uhr, Serie D

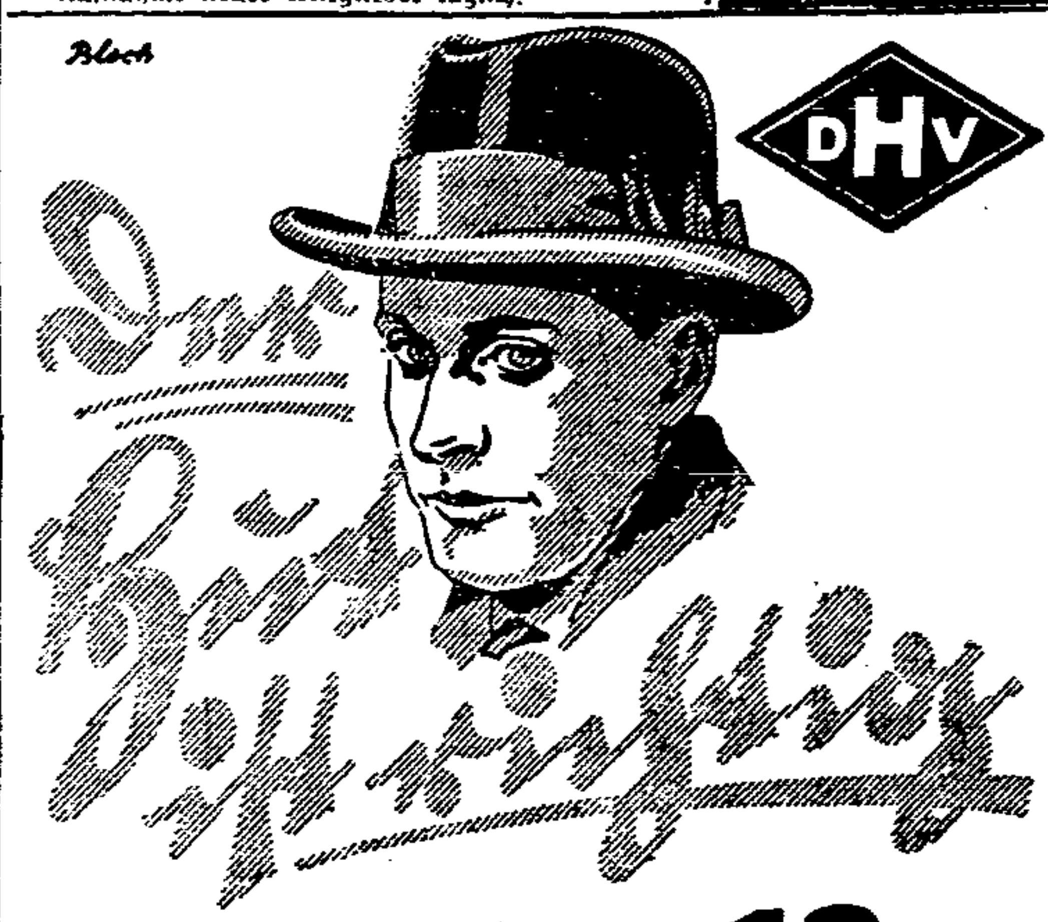
Madame Legros

Drama in 3 Akten von Heinrich Mann.

Opern-Sonderveranstaltungen: Mittwoch, den 21. Okt., abends 7½ Uhr, „Rigoletto", den 28. Okt., abends 7½ Uhr, „Der fliegende Holländer".

Auslosungstage für alle Serien sind der Freitag und Sonnabend vor jeder Serienvorstellung, von 9–1 und 3½–7 Uhr, Gr. Scharmachergasse 5 ptr. Für die Opernabende (auszulosende Karte 2,50 G): für „Rigoletto" vom 12. bis 15. Oktober und für „Der fliegende Holländer" vom 19. bis 22. Oktober, werktäglich von 9–1 und 3½–7 Uhr.

Aufnahme neuer Mitglieder täglich.



8.- 11.50 13.50

Deutscher
Hut-Vertrieb
Breitegasse 107
Jopengasse 13

Heinrich Zille

dessen berühmte Albums:

„Mein Milljöh"

69. bis 74. Tausend

und

Kinder der Straße

79. bis 84. Tausend

soeben in neuen, verschönten Ausgaben erschienen sind.

Preis je 3.75 G

Beide Albums zusammen in einem Band nach Original-Entwurf Zilles in Künstlerleinen vornehm gebunden

Preis 11.50 G

Zu beziehen durch:

Danziger Volksstimme
Am Spendhaus 6 / Paradiesgasse 32

Deutschkundliche Woche

in der Technischen Hochschule.

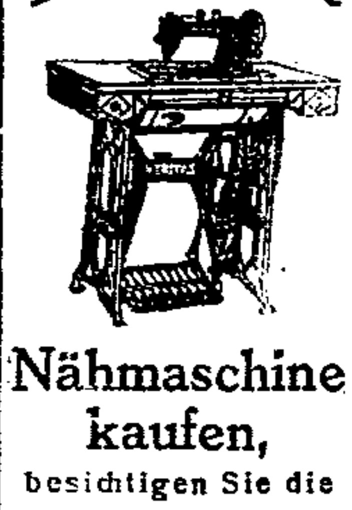
Erste Veranstaltungen:

30. 9., 11 Uhr: Prof. Schoenichen-Berlin, Naturschutz.
5 Uhr: Prof. Solger-Berlin, Heimatgeologie.
6 Uhr: Dr. Geisler-Halle, Entw. der Siedlungen Westpreußens.
1. 10., 9 Uhr: Geologischer Ausflug.
11³⁰ Uhr: Eröffnung der Ausstellung

Vollkarten 6 bzw. 3 G, Einzelvortr. 60 bzw. 30 P

Verkauf Langgasse 40, 1 Treppe und Buchhandlung Rahn, Langfuhr.

Ehe Sie eine



Nähmaschine kaufen,

besichtigen Sie die

„Veritas"

Aelteste und bewährteste Nähmaschine Europas

Bequeme Teilzahlungen
Langjährige Garantie

Max Willer
Danzig
1. Damm 14 Fernruf 2957

Zubehör- u. Ersatzteile stets auf Lager

Haarnisse

Kopfungeziefer
Brut — Kopfstaub, Schuppen entfernt garant. sof. restlos 18864
Haarreinigungs-Kamm
Nisska

Prospekte kostenlos in Drogerien u. einschlägig. Geschäften, wo nicht, durch
Drogerie Junkergasse 12.

Gut erhaltener **Kinderwagen** (Korbgefl.) billig zu verkaufen. **Müller,** Bastion Wolf 5b.

Chaiselongue, eventl. Decke, Deckbett, 1,60 breit, verk. **Jochen,** Lgf., Ferberweg 19b.

Fahrrad, sehr gut erhalten, für 60 Guld. zu verk. Lgf., Eisenstraße 10, pt. l.

2 Wintermäntel für Mädchen v. 12–14 J., billig zu verkaufen. Schichaugasse 2a, part.

Gesammelte Meistermappen
abzugeben. Ang. unt. 4568 a. d. Exp. Volksst.

Nußb. Kleiderschrank, Küchenschr., Bettgestell ein. Kinderbettgestell, Nähtisch zu verkaufen Böttchergasse 3 part. links.

Achtung!
Eis. Herd m. Bratofen Jünglingspaletot u. 1 Paar Wasserstiefel zu verkaufen.
Max Czuby, Kneipab 23, Laden.

Verdingung.

Die Maler- und Anstreicherarbeiten zum Neubau von 5 Zweifamilienhäusern für die Freie Baugenossenschaft in Schidlitz am Hangweg sollen öffentlich vergeben werden.

Verdingungsunterlagen sind im Büro des bauleitenden Architekten H. Arendt, Langgarten 29 II, in der Zeit von 10–1 Uhr, gegen Erstattung von 2.— Gulden Schreibgebühren erhältlich, woselbst auch die Zeichnungen eingesehen werden können. 10350

Verdingungstermin Freitag, den 2. Oktober, mittags 11 Uhr, im Büro der Freien Baugenossenschaft, Karpfenseigen 26, Zimmer 12.

Die Freie Baugenossenschaft.

Bestellungen auf gute

Winterkartoffeln

werden entgegengenommen

Dahmer, Hopfengasse 43
Eingang Wasserseite. Tel 1769, 5785 19284

2 Oelgemälde,
4 Wiener Stühle,
1 Petroleumlampe
billig zu verkaufen Fleischergasse 47a, 3, von bis 5 Uhr. (10384

Umzugshalber **Kanarienvögel** zu verkaufen. **Wolff,** Fuchswall 7, 2 Tr.

Herren- u. Damen-Maskenkostüme, Puppenwagen, Schaukelpferd, Geige z. kgef. Böttchergasse 8 pt., lks.

Auto
zu kauf. gef.. Ang. m. Pr. unt. 4569 a. d. Exp. d. Danz. Volksst.

Italienische Geige
zu kauf. gef. Ang. u. 4571 a. d. Exp. Volksst.

Zahntechniker u. Lehrling od. Lehrfräulein stellt ein **Dentist Trapp,** 1. Damm Nr. 19, 1 Tr.

Zuverlässig., nüchtern.
Chauffeur
gelernt. Schloss., Führerschein Kl. 3b, sucht Stellung als Kraftwagenführer. Ang. u. 4565 a. d. Exp. Volksst.

Tausche
Stube, Kab., gr. Entr., Küche, gr. Boden und Keller, neu renov., in Stadtgebiet, gegen 2- od. 3-Zimmer-Wohng. in Danzig od. Stadtgebiet. Entschädigung 1 Jahr mietefr. Ang. unt. 4566 a. d. Volksst.

2 gut möbl. Zimmer, Bad, Tel. zu vermiet. Schichaugasse 23, 3 r.

Möbl. Zimmer an 1 od. 2 Herren od. Damen zu verm. **Speil,** Lgf., Ferberweg 8, 3.

Gr. gut möbl. Vorderzimmer an best. Herrn od. alleinstehend. Ehepaar zu verm. Hirschgasse 7, part. rechts.

Teilw. möbl. Zimmer u. Küche zu vermiet. Ang. unter 4564 a. d. Exp. d. Volksst. (10381

Möbl. Zimmer
mit besond. Eingang zu vermieten Am Stein 11, pt. (10383

Jg. alleinst. Ehepaar sucht leeres Zimmer m. Küchenbenutzung, mögl. Heubude. Ang. u. 4536 a. d. Volksst.

Leeres Zimmer mit Küche, in Danzig, zum 1. 10. von Ehepaar gesucht. Ang. m. Pr. u. 4567 an die Exped. d. Danzig. Volksstimme.

Junger Mann sucht freundl. **mbl. Zimmer** in Danzig. Ang. unt. 4570 a. d. Exp. Volksst.

Freundl. Schlafst. frei 1. Damm 19, 3. (10397

Esperanto-Unterricht
erteilt **W. Machalinski, Dominikswall 12,** Souterrain. 10391

Polnischer Lehrer aus Warschau erteilt Unterricht, von 11 bis 12, von 6 bis 8 Uhr, Stadtgraben 13, 3 lks.

Nähmaschinen

reparieren billigst. 18749
Bernstein & Co.
G. m. b. H., Langgasse 50.

Räumlichkeiten mit **großem Schaufenster, Werkstätte und Keller,** in günstiger Lage, abzugeben. Nur kapitalkräftige Reflektanten kommen in Frage. Ang. unt. 4572 a. d. Exp. d. Volksst. (10404

Puppen
Neuarbeit u. Reparat. fertigt gut u. billig an **E. Winkler,** Johannisgasse 63.

Feine Wäsche all. Art wird sauber gewaschen, gerollt und geplättet. Jannschewski, Schidlitz Oberstraße 45, 2 Tr.

Böden in Töpfe,
Wannen und Waschkessel werden eingesetzt. (10385
Kuschinsky,
Plappergasse 5, Hof, 1 Tr

Oberhemden und Wäsche aller Art repariert u. fertigt an **Holzky,** Lgf., Eschenweg 18, 3 Tr. (10392

Damenkleider v. 5 G, Mäntel, von 10 Gulden, Kostüme von 15 G an, Kindergard. u. Wäsche sowie Wenden u. Modernisieren w. schnell und sachgemäß ausgef. **Hirschgasse 9, 1 Tr.**

Reparaturen
an Nähmaschinen und Fahrrädern werd. billigst ausgeführt, **M. Willer,** 1. Damm, Nr. 14.

Kinderwagen-Verdecke
werden neu überzogen **Lastadie 7, part.** (964